



info110

ZEITUNG DER POLIZEI BRANDENBURG

1/2013

Besondere Dienste in der Polizei



TITELTHEMA

**Von Präzisions-
schützen, Piloten
und Verhandlern**

SEITE 10

AUS DER POLIZEI

**Unterwegs mit der
Potsdamer Nachtschicht:
„Lieber haben als brauchen!“**

SEITE 28

**Die Zentrale
Anzeigenbearbeitung
(ZENTRAB)**

SEITE 36



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„Und, was machst Du so beruflich!“, „Ich bin bei der Polizei.“. Staunen, „Echt? Toll, erzähl doch mal...“. Wer von Ihnen hat ein solches Gespräch schon mal erlebt? Ich bin sicher, fast jeder Polizist, jede Polizistin kennt das. Ich auch. Abwinken und der Hinweis, man arbeite jetzt im Büro – hilft oft nicht, hartnäckig fragt das Gegenüber nach „Geschichten“.

Auch wenn derartige Gespräche nicht selten mit Klagen über den Blitzer, „der zuletzt an der B167 stand, leider ausgelöst“... und so weiter...enden, ist eines ganz klar. Wir machen einen spannenden Job! Polizeiarbeit ist scheinbar immer interessant und wahre Geschichten von Polizisten packend wie ein gutes Buch.

Was antworten die Kolleginnen und Kollegen der „Besonderen Dienste“, wenn Sie nach ihrem Beruf gefragt werden? Eine Legende erfinden oder besser doch zugeben, dass man einen ganz besonders interessanten Arbeitsplatz hat? Meistens jedenfalls. Es ist nun einmal so, manches übt eine besondere Faszination aus. Der Einsatz bei der Hubschrauberstaffel, bei der Verhandlungsgruppe oder bei Großlagen als Bereitschaftspolizist ist eben so ganz anders als der Alltag Vieler. Die heute im Land Brandenburg bestehende Fachdirektion „Besondere Dienste“ vereint viele spannende Bereiche. Zeit, diesen Teil unserer Polizei einmal genauer vorzustellen. Ganz bewusst widmen wir uns in dieser Ausgabe einmal nicht dem Bereich, der bei den „Besonderen Diensten“ wohl am prominentesten ist. Über das Spezialeinsatzkommando gäbe es sicher einige Magazine zu füllen, hier soll es um die anderen Bereiche gehen, deren Arbeitsalltag man oft gar nicht kennt. Ein Blick hinter die Kulissen einer sehr vielseitigen Fachdirektion erwartet Sie. Viele Beiträge unserer Kollegen sind zusammen gekommen, Zeilen die einen besonderen Blick auf einen besonderen Dienst zulassen.

Nicht nur neu gebildet, sondern ganz neu geschaffen wurde die Zentrale Anzeigenbearbeitung in den Direktionen. ZENTRAB – ein Kürzel geistert seither durch Büroflure und Organigramme. Was ist ZENTRAB? Welche Aufgaben werden dort gemeistert und wie sehen die Kolleginnen und Kollegen ihr Aufgabengebiet? In dieser info110 erfahren Sie mehr.

Viel Spaß beim Lesen.
Ihre

Katrin Laurisch

Katrin Laurisch
info110-Chefredakteurin

Herausgeber Ministerium des
Innern des Landes Brandenburg
Redaktion Ingo Decker (verantw.),
Katrin Laurisch
Anschrift Henning-von-Tresckow-Straße 9–13
14467 Potsdam
Telefon: (0331) 866–2069
eMail: info110@mi.brandenburg.de
www.polizei.brandenburg.de/info110

ISSN 1430-7669
Layout Rosenfeld.MRDesign
Druck Landesvermessung und
Geobasisinformation Brandenburg
Fotos: Michael Richter/Projektfoto,
Jan Wischneuski, Polizei Brandenburg,
Bundespolizei, Archiv

22. Jahrgang, Nr. 1/2013
Auflage 4.500
Redaktionsschluss 15.03.2013
Wir danken allen Verfasserinnen und Verfassern
für die in dieser Ausgabe veröffentlichten
Beiträge. Die mit Namen versehenen Beiträge
geben nicht in jedem Fall die Meinung der
Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich
das Recht der Kürzung von Beiträgen vor.

Aus dem Inhalt

MAGAZIN

- Keine Probleme bei Nachwuchswerbung für
Spezialeinheiten / Bundespolizeidirektion Berlin
mit neuem Chef / Akkreditierung bestätigt **4**
- Zurückhaltende Nutzung der Funkzellenabfrage /
Polizisten müssen nicht früher sterben /
Nur wenig Polizeibeamte vorzeitig dienstunfähig /
„Reichsbürgerin“ in Erzwingungshaft / Ausgezeichnete **5**
- Tag der offenen Tür in der Polizei-
inspektion Barnim / Erstes „neues“ Revier in Pritzwalk /
Militariahändler verletzt sich schwer **6**
- 5 Fragen an Annika Franz** **7**

AUS DER POLIZEI

- Begleitung von Schwerlasttransporten
durch die Polizei **8**
Des einen Freud, ist des anderen Last ...

TITELTHEMA

- Von Präzisionsschützen, Piloten und Verhandlern** **10**
- Ein Tag in der PHuSt – ganz ohne Klischees** **11**
- Die Polizeihubschrauberstaffel im Blickpunkt** **16**
- Warum Spezialeinheiten?** **18**
- Die Verhandlungsgruppe** **19**
- Bitte lächeln ... , wenn der Auslöser klickt** **22**
- BFE – die Beweissicherungs- und
Festnahmeeinheit der Bereitschaftspolizei** **24**

AUS DER POLIZEI

- Der Personalrat hat das Wort** **26**
- Unterwegs mit der Potsdamer Nachtschicht
„Lieber haben als brauchen!“ **28**
- Brandenburger Polizei startet Spendenaktion** **35**
- Die Zentrale Anzeigenbearbeitung (ZENTRAB)** **36**
- Brandenburgs Straßen bleiben kritisch** **40**

POLIZEI & KULTUR

- Bücherecke** **41**
- Die vermauerte Frau / Einsatzlehre /
Prüfungswissen Psychologie
- Die besten Polizeifilme aller Zeiten** **42**
- Hot Fuzz – – Verbrechen verboten

RÄTSEL

- Rätsel / Sudoku** **43**



Ein Tag in der Polizei-
hubschrauberstaffel
SEITE 11



BFE – die Beweissicherungs-
und Festnahmeeinheit
SEITE 24



„Lieber haben als brauchen!“
SEITE 28

Keine Probleme bei Nachwuchswerbung für Spezialeinheiten

Die Landespolizei hat keine Probleme bei der Rekrutierung von Nachwuchs für die Spezialeinheiten. Es habe in den vergangenen fünf Jahren kontinuierlich hohe Zahl von Interessenten gegeben, so dass eine bedarfsgerechte Nachwuchsgewinnung sicher gestellt ist, stellte das Innenministerium jetzt in einer Antwort auf eine Kleine Anfrage eines Landtagsabgeordneten fest.

Die Fachdirektion Besondere Dienste bietet Informations- und Trainingstage für potentielle Interessenten an. Aktiv geworben für einen Dienst in den Spezialeinheiten wird bei den Anwärtern an der Fachhochschule der Polizei sowie bei den Bediensteten der Bereitschaftspolizei.



Bundespolizeidirektion Berlin mit neuem Chef

Thomas Striethörster, bisher Leiter der Einsatzabteilung des Bundespolizeipräsidiums, ist von Innenminister Hans-Peter Friedrich zum neuen Präsidenten der Bundespolizeidirektion Berlin ernannt worden. Striethörster folgt auf Klaus Kandt, der Ende vergangenen Jahres als neuer Polizeipräsident an die Spitze der Berliner Polizei berufen wurde. Kandt war zwischen 2005 und 2008 auch Polizeipräsident in Frankfurt (Oder) und in Potsdam.

Thomas Striethörster

Akkreditierung bestätigt

Ein Spitzenzeugnis haben Gutachter der Fachhochschule der Polizei in Oranienburg ausgestellt. Die erfolgreiche Erstakkreditierung des Bachelorstudiengangs „Polizeivollzugsdienst / Police Service“ (B.A.) aus dem Jahr 2005 wurde nach umfangreicher Prüfung des Studienbetriebs jetzt vom Akkreditierungs-, Zertifizierungs- und Qualitätssicherungsinstitut (ACQVIN) „ohne Auflagen“ bestätigt. Eine solche makellose Bewertung ist nicht die Regel: Mehr als 80 Prozent der Akkreditierungen erfolgt nur unter Auflagen.



Zurückhaltende Nutzung der Funkzellenabfrage

Polizei und Staatsanwaltschaft in Brandenburg nutzen das rechtliche Instrument der Funkzellenabfrage zurückhaltend. Im vergangenen Jahr wurde lediglich bei 91 Verfahren auf diese Möglichkeit zurückgegriffen, wie aus einer Antwort auf eine Kleine Anfrage einer Landtagsabgeordneten hervorgeht. Präventive Funkzellenabfragen der Polizei gab es – wie schon in den Vorjahren – überhaupt nicht. Die Funkzellenabfrage dient der Strafverfolgung bei besonders schweren Straftaten und muss von einem Richter angeordnet werden. Dabei werden die Telekommunikationsverbindungsdaten abgefragt, die in einer bestimmten Funkzelle zu einem bestimmten Zeitpunkt angefallen sind. Ziel der Maßnahme ist es, die Identität von Tatverdächtigen zu klären oder weitere Anhaltspunkte zur Aufklärung des Sachverhaltes zu erlangen.

Polizisten müssen nicht früher sterben

Die Sterberate in der Polizei sei um bis zu drei Mal größer als in der übrigen Bevölkerung. Mit dieser These sorgte der Landespolizeipfarrer Ende vergangenen Jahres für öffentliches Aufsehen. Trotz der besonderen Gefahren, denen sich Polizistinnen und Polizisten im Dienst ausgesetzt sehen, ist diese Zahl glücklicherweise falsch.

Die Statistik verzeichnet im Jahr 2011 für Brandenburg in der Altersgruppe der 20- bis 60-Jährigen 2,4 Verstorbene je 1.000 Einwohner. In der Brandenburger Polizei lag die Rate im Jahr 2011 bei 2,6 Personen, also fast auf Durchschnittsniveau. Im Jahr 2009 lag die die Sterberate in der Polizei bei 2,2 und im Jahr 2010 bei 2,0 Personen. Im vergangenen Jahr 2012 registrierte die Polizei sogar nur 1,8 Verstorbene je 1.000 Bedienstete.

Nur wenig Polizeibeamte vorzeitig dienstunfähig

Im vergangenen Jahr sind 27 Polizeivollzugsbedienstete wegen Dienstunfähigkeit vorzeitig aus dem Polizeidienst ausgeschieden. Elf Beamte und Beamtinnen gehörten dem gehobenen und 16 dem mittleren Dienst an.

„Reichsbürgerin“ in Erziehungshaft

Sie behaupten, außerhalb geltenden Rechts zu stehen – die sog. „Reichsbürger“. In Luckenwalde konnte jetzt eine 57-jährige Anhängerin dieser weitgehend aus Rechtsextremisten bestehenden Bewegung am eigenen Leibe die Erfahrung machen, dass dergleichen verquere Behauptung nicht weit tragen. Weil sie partout zwei Bußgelder nicht zahlen wollte, wurde gegen sie Erziehungshaft angeordnet. Da half es nichts, dass sie den Polizisten der Inspektion Luckenwalde den Zutritt zum Haus verwehren wollte und ihnen schließlich in einem kuriosen Aufzug entgegentrat. Die Frau wanderte für vier Tage in die Justizvollzugsanstalt.

Auf etwa 100 Personen schätzt der brandenburgische Verfassungsschutz die Zahl der sog. „Reichsbürger“, die

schlicht die Existenz der Bundesrepublik bestreiten und den Fortbestand des Deutschen Reichs behaupten. Wegen vermehrter Hinweise auf Aktivitäten der „Reichsbürger“ informierte der Verfassungsschutz im vergangenen Jahr gemeinsam mit den kommunalen Spitzenverbänden auf drei Informationsveranstaltungen für zusammen rund 220 Angehörige von Polizei, Justiz und Kommunen über das Treiben dieser Gruppe und gab Hinweise zum konsequenten Umgang mit dem Personenkreis.

Hintergrundinformationen und Verhaltensgrundsätze zum Umgang mit sogenannten „Reichsbürgern“ finden sich auf der Internetseite des Verfassungsschutzes www.verfassungsschutz.brandenburg.de.



Ausgezeichnet

Cindy Ehlert und Thomas Rüdiger von der Fachhochschule der Polizei in Oranienburg sind für ihre Masterarbeit zum Thema „Cybergrooming“ mit dem erstmals verliehenen Zukunftspreis des Europäischen Polizeikongresses ausgezeichnet worden. Glückwünsche kamen unter anderem vom Präsidenten der FHPol, Rainer Grieger. Als Cyber-Grooming bezeichnet man die sexuelle Belästigung Minderjähriger über das Internet durch meist ältere, fremde Männer, die sich in Chats oder Online-Communities gegenüber Kindern oder Jugendlichen als gleichaltrig ausgeben, um sich so das Vertrauen der Minderjährigen zu erschleichen. Meist mit dem Ziel, sich auch in der „realen“ Welt mit ihnen zu treffen und sie zu missbrauchen.

Die Arbeit war im September vergangenen Jahres bereits Ausgangspunkt einer Veranstaltung der brandenburgischen Landesvertretung zum Thema „Kinder- und Jugendschutz im Netz“. Dabei forderte Innenminister Dietmar Woidke unter anderem die Betreiber von Online-Spielen auf, mehr Schutzmechanismen einzubauen. Die Betreiber ermöglichten oft einen zu leichten Zugang zu Portalen, auf denen sich Kinder und Jugendliche austauschen oder spielen. So würden diese Portale zum Einfallstor für Sexualtäter, die es auf Kinder abgesehen hätten.



TERMIN

Tag der offenen Tür in der Polizeiinspektion Barnim

Zum Blick hinter die Kulissen lädt die Polizeiinspektion Barnim Anfang Juni Wissbegierige nach Bernau. Pünktlich zum Kindertag wird unter dem Motto „Partner für Sicherheit – Die Polizeiinspektion Barnim stellt vor“ nicht nur den Kleinsten allerhand geboten werden. Polizei, Feuerwehr, Kreisverkehrswacht – „zum Anfassen“.

→ 01. Juni 2013, 10.00 bis 18.00 Uhr, PI Barnim, Werner-von-Siemens-Straße 8, 16321 Bernau



Schlüsselübergabe: Bürgermeister Wolfgang Brockmann, Innenstaatssekretär Rudolf Zeeb und der Leiter der Polizeiinspektion Prignitz Polizeidirektor Peter Schröder (v.l.n.r.)

Erstes „neues“ Revier in Pritzwalk

Ende des Jahres 2012 eröffnete in Pritzwalk (Landkreis Prignitz) das erste an Brandenburgs neue Polizeistruktur angepasste Polizeirevier für die Öffentlichkeit.

Das Pritzwalker Polizeirevier gilt als eine Art Musterrevier für den zukünftigen Standard aller 33 Brandenburger Polizeireviere. Bis Ende 2013 sollen alle weiteren Reviere im Land schrittweise den neuen Anforderungen entsprechend umgestaltet werden.

Ansehnliche Sammlung: Waffen, Munition, Minen und Granaten im Lager- und Wohnhaus eines 44-jährigen in Jüterbog.



Militariahändler verletzt sich schwer

Für die Vollsperrung einer Bundesstraße und den Großeinsatz von Polizei und Feuerwehr sorgte Ende Januar ein Militariahändler aus Jüterbog. Der Mann hatte den dortigen ehemaligen Militärbahnhof gekauft und nutzte ihn nun als Lager und Wohnstätte. Mit einem Schweißbrenner hatte der 44-jährige versucht, Pulverreste aus einer Sprenggranate zu entfernen. Dabei detonierte der Sprengkörper, wie durch ein Wunder kam der Mann mit dem Leben davon, er erlitt Verbrennungen und eine offene Fraktur. Polizeibeamte sahen sich beim Betreten des Unglücksortes Unmengen von Waffen, Granaten, Raketen, Minen und sonstigem Sammlerutensil gegenüber. Allesamt waren in dem Raum gelagert, in dem der Mann auch an der Granate hantierte hatte. Spezialisten des Landeskriminalamtes untersuchten das Haus und gaben in der Nacht Entwarnung. Eine Gefahr für Personen und umliegende Gebäude bestand nicht mehr.

WWD, Kripo, Repo, Führungsdienst, Verwaltung – es gibt fast 60 verschiedene „Berufe“ bei der Polizei. So vielfältig die Tätigkeiten sind, so verschieden sind auch die Kolleginnen und Kollegen, die jeden Tag aufs Neue ihren Job machen. Hier stellen wir sie vor, die Gesichter unserer Polizei ...

5 Fragen an ...

Annika Franz

... arbeitet seit fast 15 Jahren bei der Brandenburger Polizei. 1998 begann die 35-jährige ihr Studium an der FHPol in Basdorf, heute ist die Oberkommissarin als Revierpolizistin in Königs-Wusterhausen tätig. Ihr heutiges Einsatzgebiet kennt die Mutter eines 7-jährigen Sohnes aus dem „ff“. Seit 2002 ist Sie in der Polizeiwache Königs Wusterhausen, hauptsächlich im operativen Dienst tätig.

Annika, Du bist heute Revierpolizistin. Warum sollte es damals vor 15 Jahren unbedingt die Polizei sein?

Ich bin familiär stark geprägt und habe mich schon als Kind sehr für diesen Beruf begeistert. Damals waren es noch die spannenden Kriminalfälle, die ich mir vorgestellt habe aufzuklären. (Ich bin in Berlin aufgewachsen. Mit 11 Jahren haben wir in der Klasse aus einigen merkwürdigen Begebenheiten einen ganzen Kriminalfall gestrickt, Tag und Nacht aus den Kinderzimmerfenstern der Elfgeschosser unser Wohngebiet beobachtet und jede verdächtige Kleinigkeit protokolliert.) Die Begeisterung ist damals auch trotz zunehmend realistischer Sichtweise auf den Beruf nicht abgebrochen.

WWD, Kripo, Prävention, Du hast schon viel gemacht – was kommt nach dem RePo, was möchtest Du in zehn Jahre machen?

Ich bin sehr glücklich in meiner jetzigen Tätigkeit als Revierpolizistin. Ich kann hier meine komplette Verwendungsbreite einbringen, kann meinen Dienst selbst planen, organisieren und gestalten. Gern würde ich irgendwann die dienstliche, fachliche und personelle Verantwortung für ein Team, z.B. im Bereich der Revierpolizei, tragen. Leider stehen die Chancen dafür nicht besonders gut.

Was war Dein bisher schönstes Erlebnis im Dienst?

So konkret kann ich das gar nicht sagen. Jeder kleinere Ermittlungs-, Gesprächs- oder Präventionserfolg gibt einem Auftrieb. Und davon gab es doch schon Etliche.

Und das Schlimmste?

Schlimm ist relativ, wenn man bedenkt, was einem als Polizist im Dienst widerfahren kann und das jeder diese



Dinge anders erlebt und empfindet. Für mich ist es jedes Mal ein Drama, wenn Kindeswohlgefährdung oder andere menschliche Schicksale im Spiel sind.

Was bedeuten Deine Kollegen für Dich – und könntest Du etwas von heute auf morgen verändern, was wäre es?

Sie sind Partner, Vertraute, rechte Hand und „Rückendeckung“. Man muss im Ernstfall auf ihren vollen Einsatz zählen können und Entscheidungen gemeinsam tragen. Zusammenhalt, Miteinander und Humor im Kollegenkreis sorgen für einen unbeschwerteten und zufriedenen Arbeitsalltag. Ich kann mich in meinem Team sehr glücklich schätzen.

Wenn ich etwas von heute auf morgen verändern könnte, würde ich für Dauerhaftigkeit und Kontinuität in unserem Beruf sorgen, denn ich glaube, dass der Polizeiberuf unter anderem durch die ständigen Veränderungen im strukturellen, personellen und politischen Bereich an Wert, Ernsthaftigkeit, Hingabe und Qualität verloren hat.

Des einen Freud, ist des anderen Last ...

Begleitung von Schwerlasttransporten durch die Polizei

Last – im wahrsten Sinne des Wortes, denn es geht um die Begleitung von Schwerlasttransporten (hier Polizeidirektion Süd). Mit der Energiewende stieg die Nachfrage nach Technologien, die dem neuen Umweltverständnis Rechnung tragen. Für den dänischen Konzern „Vestas“ als Hersteller von Windkraftanlagen und seinen weltweiten Niederlassungen sowie Produktionsstätten ist dies ein florierendes Geschäft.



Gut für unsere Region, da in Lauchhammer **Rotorblätter von 55 m und einer Transportlänge von 59 bis 65 m** hergestellt werden. Gegenwärtig beläuft sich die Jahresproduktion auf 1500 Blätter. Hinzu kommen die vom Unternehmen „SiaG“ aus Finsterwalde gefertigten Masten von noch erheblicheren Ausmaßen.

So stieg die Zahl der zu begleitenden Schwerlasttransporte von **1446** im Jahr 2010 auf **1907** im Jahr 2012. Tendenz weiter steigend – und hier kommen wir zu den von der Polizei zu bewältigenden Begleitfahrten. Mit viel Engagement und Kreativität erfolgte die Planung der Fahrten von mehreren Organisationseinheiten der Direktion.

Einsatzstärkster Monat war der Oktober 2012 mit **279 Schwerlasttransporten**. So wurden in diesem Monat an vier Nächten in der Woche von der **Autobahnpolizei 92**, der **Inspektion Oberspreewald Lausitz 92**, der **Inspektion Dahme-Spreewald 62** und der **Inspektion Elbe-Elster 21** Transporte begleitet.

Wenn man bedenkt, dass jede Inspektion zu diesen Zeiten vier Streifenwagen im Dienst hat, kann man ermesen, welche Kraft die Transporte abfordern. Für uns stellt sich die Frage: Wird es auch zukünftig erforderlich sein, dass ausgebildete Polizeivollzugsbeamte diese Transporte begleiten müssen?

■ INES FILOHN, PRESSESPRECHERIN POLIZEIDIREKTION SÜD



Andere Dimensionen: Schwerlasttransport eines Rotorblattes von der VESTAS GmbH in Lauchhammer zum neuen Elbehafen in Mühlberg, aufgenommen von den Beamten der PI Elbe-Elster im Frühjahr 2012.

Von Präzisionsschützen, Piloten und Verhandlern

Ein Blick hinter die Kulissen der Fachdirektion „Besondere Dienste“

Die Fachdirektion Besondere Dienste – vor einem guten Jahr im Rahmen der Strukturreform neu gebildet, vereint sie heute etwa 800 Beamtinnen und Beamte in drei Abteilungen. Weit über 4.000 Einsätze verbuchten die „Besonderen Dienste“ allein im vergangenen Jahr. Die Fachdirektion mit Standorten in Potsdam, Oranienburg, Cottbus, Frankfurt (Oder), Blumberg und Eberswalde gliedert sich in drei Abteilungen: Abteilung I – Bereitschaftspolizei, Abteilung II – Spezialeinheiten/Spezialkräfte und Abteilung III – Polizeihubschrauberstaffel. Eine solche Fachdirektion ist einmalig in der Bundesrepublik Deutschland.

Durch das breite polizeiliche Spektrum, ist die Fachdirektion enorm leistungsfähig. Ob es die Spezialeinheiten sind, die bei der Bekämpfung organisierter Kriminalität zum Einsatz kommen, ob Demonstrations- u. Fußballereinsätze der Bereitschaftspolizei oder die Koordinierung und Unterstützung aus der Luft durch die Polizeihubschrauberstaffel – die Kolleginnen und Kollegen der Fachdirektion kommen

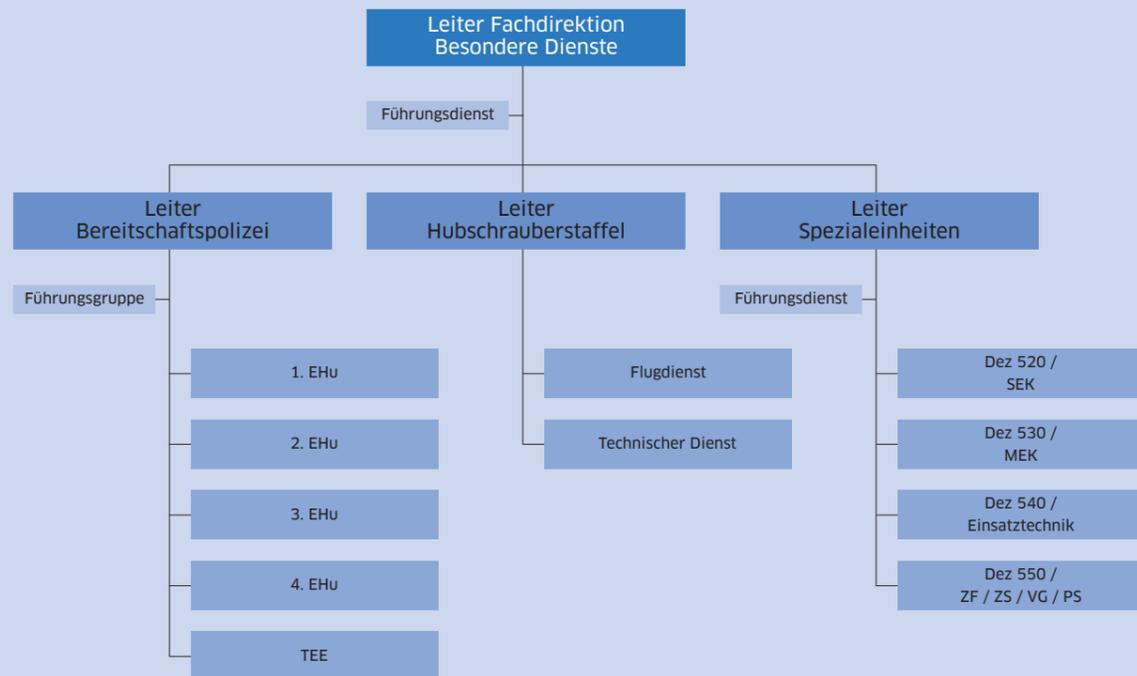
immer dann zum Einsatz, wenn ihre besondere Ausbildung, Ausrüstung und Erfahrung von den Beamten in den Basisdienststellen im Land gebraucht wird, gewissermaßen eine Serviceeinheit.

Unterschiedlichste Aufgabengebiete und damit auch viel Spielraum für neue berufliche Orientierung und Wei-

terentwicklung, die Arbeit in einem festen Team, stetig wechselnde Dienstzeiten, häufige Einsätze mit hoher Adrenalinausschüttung – es gibt Vieles was die Arbeit bei den besonderen Diensten charakterisiert. Einen kleinen Einblick in oft wenig bekannte Bereiche dieser Fachdirektion sollen die folgenden Berichte geben.

Die Fachdirektion in Zahlen

801	Beamte, davon 145 Frauen Durchschnittsalter: 34 Jahre
598	Beamte bei den Einsatzhundertschaften, davon 120 Frauen Durchschnittlich am jüngsten sind die Kollegen der Bereitschaftspolizei, 32,4 Jahre
321	Fahrzeuge im Bestand, darunter Einsatzküche, Unimog und Mehrzweckboote
über 3.000	Einsätze der Bereitschaftspolizei 2012, davon 17 Abteilungseinsätze
2	Hubschrauber EC 135
27	Beamte in der Hubschrauberstaffel
1187	Einsatzflüge 2012
169	Beamte bei den Spezialeinheiten, davon 18 Frauen
220	Einsätze der Spezialeinheiten/Spezialkräfte 2012



Ein Tag in der PHuSt – ganz ohne Klischees

Es ist früher Morgen, kurz vor 6.00 Uhr und mit dem Drehen des Türschlüssels erwacht täglich neu das Leben in der Polizeihubschrauberstaffel. Der Flugkoordinator (Fluko) deaktiviert die Rufumleitungen der nächtlichen Rufbereitschaft, meldet die Staffel beim Beamten vom Dienst der Fachdirektion an und wertet die vorangegangene Nachtschicht aus. Inzwischen ist von der Frühbesatzung die obliigatorische Kanne Kaffee angesetzt worden. Der Fluko entnimmt dem Lagefilm die Bitte der Nachtschicht, dass die Aufnahme ihres Fahndungserfolges durch den Operator der Frühschicht gesichert werden soll ...





*Fußspuren des Vermissten im Schnee (Bild oben)
Die Wärmebildkamera zeigt den vermissten 72-Jährigen aus Reichenwalde. (Bild unten)*

Spuren im Schnee

Die vorangegangene Nachtschicht bekam kurz vor 02:00 Uhr, ihrem regulären Dienstende, noch einen Einsatz, bei dem sie die Kräfte des WWD bei der Suche nach einem vermisst gemeldeten, orientierungslosen 78-jährigen Mann bei Reichenwalde unterstützte. Der Operator des Einsatzes fand mit der Wärmebildkamera auffällige Schuhspuren auf einem verschneiten Waldweg und folgte diesen. Der gesuchte Mann wurde unterkühlt aber lebend im angrenzenden Waldgebiet an einem Baum ste-

hend aufgefunden und die Kollegen am Boden zu der Person herangeführt.

Die Besatzung informiert sich an der Statustafel über die aktuelle Einteilung und technische Ausrüstung der beiden Hubschrauber und der Fluko weist sie in die planmäßigen Aufgaben des Tages ein.

Nachdem jetzt die wichtigsten Informationen zur Verfügung stehen, begibt sich die Besatzung in den Hangar, um die technische Einsatzbereitschaft der Staffel herzustellen. Pilot und Flugtechniker arbeiten die Prüfpunkte der Vorflugkontrolle ab. Dazu gehören unter

anderem eine Sichtkontrolle des Hubschraubers, eine Kraftstoffprobe sowie die Überprüfung des Cockpits und der Dokumente. Währenddessen fährt der Operator den Helilifter, ein Transportgerät für den Hubschrauber, unter die Maschine und fixiert ihn. Danach werden die Kamerakugel MX-15 HDi und der Suchscheinwerfer Trakkabeam in Augenschein genommen. Die allmorgendliche Vorflugkontrolle endet mit der Funktionsüberprüfung der Elektronik des Hubschraubers sowie der Wärmebildanlage und mit einer Unterschrift im Bordbuch.

*Systemcheck durch den Operator (Bild oben)
Der Helilifter wird unter den Hubschrauber gefahren, kurz darauf folgt der Cockpit Check. (Bild unten)
Die Kamerakugel samt Aufhängung wird geprüft. (Bild rechts)*



Der Fluko überprüft noch einmal die erwartete Landezeit der anfliegenden israelischen Verkehrsmaschine und teilt dem Operator mit, dass die Maschine voraussichtlich zehn Minuten früher landen wird. Während sich der Operator in den Hangar begibt, informiert der Fluko den Piloten und meldet den bevorstehenden Start von Adebar 17 bei der Flugeinsatzzentrale der Bundespolizei an.

Nur noch fünf Minuten

Im Anflug auf die Flugverkehrskontrollzone Schönefeld kontaktiert der Pilot den Tower. Adebar 17 erhält die Einflugfreigabe sowie die Information, dass die anfliegende Maschine nur noch „25 miles out“ ist. Damit sind es fünf Minuten weniger Zeit, den Anflugsektor auf ungewöhnliche Personenbewegungen, auffällig abgestellte Fahrzeuge, nicht zuordenbare Gegenstände, Manipulationen an Sicherheits- und Versorgungseinrichtungen des Flughafens oder bauliche Veränderungen abzusuchen. Nachdem die israelische

Maschine die Landebahn verlassen hat, fliegt Adebar 17 nach Blumberg zurück. Ungefähr eine Stunde später startet die Frühschicht erneut in Richtung Schönefeld, um den Start der gleichen Maschine abzusichern.

Unterdessen ist es 11:00 Uhr, die Tagsschicht tritt ihren Dienst an, heute mit einer besonderen Aufgabe. Nach dem Briefing der Besatzung durch den Fluko sind sie bei der Einrüstung der neuen Wärmebildanlage im zweiten Hubschrauber dabei. Erste Gelegenheit für diese Besatzung, sich praktisch mit der neuen Anlage vertraut zu machen. Das

System verfügt über viele neue Features und Qualitäten, die das Leistungsspektrum des Hubschraubers zukünftig erheblich erweitern. Die wesentlichsten technischen Unterschiede gegenüber der alten Anlage sind HD-Sensoren für die drei Kameras (Tageslicht-, Low-light-Spotter- und Wärmebildkamera), ein völlig neu gestalteter Operator-Arbeitsplatz mit zwei 23“ Touchscreen-Monitoren, ein zusätzlicher Missionsrechner der Firma Churchill und ein Nano-Flash-Recorder zur Speicherung der Aufnahmen auf einer Compact-flash-Karte statt wie bisher auf DV-Kassetten. Ein UMTS- und später ein LTE-Router soll zukünftig der Besatzung im Flug zudem die Möglichkeit eröffnen, Einsatzdaten aus dem Intranet abzurufen. Die sich mit der neuen Technik, aber insbesondere auch mit der neuen Bedienoberfläche und Softwarelösungen ergebenden Möglichkeiten sind so umfangreich und komplex, dass die Besatzungen nach der bereits erfolgten einwöchigen theoretischen Einweisung einiges an Zeit brauchen werden, um das Gelernte praktisch zu festigen und alle Möglichkeiten auch auszuschöpfen.

Unzählige neue Funktionen

Der Besatzung stehen nun viele neue Funktionen wie Geopointing und Geotracking, Blending und das Augmented Reality System (ARS) zur Verfügung, um nur einige zu nennen. ARS ist ein System, mit dessen Hilfe georeferenzierte Daten (GISPol) wie Straßennamen und Hausnummern oder lokale Brennpunkte wie Versorgungs- und Verkehrseinrichtungen als Overlay über die von den Sensoren der Kameras gelieferten Bilder gelegt werden können. Hinter Geopointing und -tracking verbergen sich Funktionen, bei der die Kamera entweder eigenständig auf eine zuvor per Touch auf dem Monitor zwischengespeicherte Koordinate einschwenkt oder automatisch ein angeähltes Objekt im Fokus behält, zum Beispiel einen fahrenden PKW. Hinter Blending verbirgt sich ein Modus, in dem die Bilder der Tageslicht- und der Wärmebildkamera deckungsgleich

übereinander gerechnet werden, damit Wärmebildziele sofort und ohne Umschaltung auf einen anderen Sensor zugeordnet werden können.

Nach einem kurzen Blick auf die Wetterkarte und die Statusafel erhält die Tagschicht im Hangar vom Prüfpersonal der PHuSt eine kurze Einweisung in die anstehenden Aufgaben.

Der Hubschrauber steht momentan nach dem Abschluss der technischen Arbeiten im abgerüsteten Zustand zur Wägung bereit, um seine „Gewichtszunahme“ zu ermitteln. Danach steht die Aufgabe, die neue Technik, bestehend aus dem Kamerasystem und dem Operator-Arbeitsplatz, in die gewogene Maschine einzurüsten, bei der die Besatzung unterstützt. Nach der Einrüstung sollen sich dann die Prüflüge anschließen, bei denen die Wärmebildanlage ihre volle Funktionalität beweisen muss und die uneingeschränkte Funktion der Avionik, der elektronischen Ausrüstung des Hubschraubers, im Zusammenwirken mit der neuen Technik überprüft werden soll.

Zuvor muss aber noch die Borddokumentation auf Vollständigkeit der Eintragungen bezüglich des Einbaus und der Verwendung der neuen Technik gesichtet werden. Eine Arbeit, die angesichts des Umfangs an Papier einige Zeit in Anspruch nimmt. Und wie sich zeigt so viel Zeit, dass aufgrund der fortgeschrittenen Tageszeit und der Fülle der verbleibenden Arbeiten der Entschluss gefasst wird, die Prüflüge auf



*Letzte Prüfungen, zeitgleich rollt der Helilifter unter den Hubschrauber. (Bild oben)
Suchscheinwerfer „trakkabeam“ (Bild links)
Blick auf den neu ausgestatteten Arbeitsplatz des Operators (Bild rechts)*

den kommenden Tag zu schieben. Unsere Mitarbeiter werden gemeinsam mit den Technikern der Firma Airborne Technologies, welche für die Integration der neuen Technik verantwortlich ist, noch einige Zeit an einer noch offenen technischen Lösung bis zu deren Findung weiterarbeiten.

Wetter, Wetter, Wetter

Mittlerweile sind die Kollegen der Nachtschicht zum Dienst erschienen. Der neue Fluko, der bereits um 16.00 Uhr seinen Dienst angetreten hat, weist

die Besatzung kurz in die Geschehnisse des Tages ein und informiert sie über einen möglichen Einsatz, der noch in Klärung ist. Die Wetterlage könnte Probleme bereiten, die Besatzung ruft die elektronischen Flugwetterdaten von 17.50 Uhr aus dem Internet ab. Von Südwesten nähert sich ein umfangreiches Frontensystem mit ausgedehnten Schneefallgebieten, aber es bleibt ein Zeitfenster zur Durchführung des angekündigten Einsatzes. Eine orientierungslose männliche Person mittleren Alters wird im Raum Rüdnitz vermisst. Die Besatzung erhält vom Fluko die

Einsatzdaten und den ELBOS-Auszug des Einsatzes und begibt sich in den Hangar. Während Pilot und Flugtechniker die Restlichtverstärkerbrillen am Helm anbringen und justieren, fährt der Operator die Einsatzmaschine aus dem Hangar. Kurze Zeit später trifft Adebar 17 im nahegelegenen Einsatzgebiet ein und beginnt mit der Absuche des ihm zugewiesenen Suchgebietes. Nach einer Stunde und 35 Minuten Flugzeit wird der Gesuchte auf einen Bürgerhinweis hin außerhalb des bereits abgesuchten Gebietes von Bodenkraften aufgegriffen.

Zurück in der fußkalten Interimslösung wertet die Besatzung den Flug aus. Gemeinsam mit dem Fluko werden die einsatzbegleitenden Unterlagen erstellt und das Staffeltagebuch ergänzt. In der Einsatzauswertung schwingt untermenschwerlich ein wenig Frust über den „verpassten“ Fahndungserfolg mit. Wäre eine andere räumliche Aufteilung der Absuche nicht besser gewesen? Im Endeffekt jedoch zählt für die Besat-



nach einer suizidgefährdeten männlichen Person, unterwegs mit einem weißen Transporter. Die Koordinaten der letzten Handyortung ergaben den Parkplatz an der BAB 2 bei Prützke.

In der Zwischenzeit hat die Wetterfront bereits den Raum südlich von Berlin erreicht. Die telefonische Wetterberatung ergibt Werte für Wolkenuntergrenzen und Sichten im Einsatzraum im Grenzbereich, zudem hat dort bereits der Schneefall eingesetzt. Die Wetterbedingungen im Berliner Raum sind jedoch noch fliegbar, so dass die Besatzung die Entscheidung trifft, einen Versuch zu unternehmen, die Einsatzkräfte bei der Suche zu unterstützen. Weitere 35 Minuten später und nach 20 Minuten Flugzeit muss sich die Besatzung über dem westlichen Potsdamer Stadtgebiet den unzureichenden Wetterbedingungen beugen und den Einsatz mit dem Rückflug nach Blumberg abbrechen.

Auch für den Rest der Dienstschicht bleiben die Wetterbedingungen unzureichend. Um 01.50 Uhr, kurz vor dem Dienstenende und nachdem die Besat-

zung das Ergebnis, dass der Gesuchte rechtzeitig – egal durch wen – gefunden und seinen Angehörigen bei guter Gesundheit übergeben werden konnte. Die Außentemperaturen lagen zum Zeitpunkt der Suche unterhalb des Gefrierpunktes.

Um 21.35 Uhr informiert der LvD des ELZ den Fluko über die Suche

zung die Nachflugkontrolle am Hubschrauber durchgeführt hat, fragt der Fluko routinemäßig die Leitstellen in Potsdam und Frankfurt/Oder zu möglichen Einsatzanforderungen ab, informiert über die aktuelle Flugwetterlage und meldet den Übergang der Staffel zur Rufbereitschaft – bis zum erneuten Drehen des Türschlüssels.

Die Polizeihubschrauberstaffel im Blickpunkt

Ein Interview mit Elaine Kunze und Volker Griepentrog

Wie viele Mitarbeiter sind bei der Brandenburgischen Polizeihubschrauberstaffel tätig, welche Rolle hat der Einzelne und wie sieht eigentlich der dienstliche Tagesablauf bei unseren Kollegen in Blumberg aus? – Ein Interview mit PM'in Elaine Kunze (25 Jahre), Operator an Bord eines unserer brandenburgischen Polizeihubschrauber und POK Volker Griepentrog (34 Jahre), Pilot und vielleicht zukünftiger Ausbildungsleiter der Polizeihubschrauberstaffel.

Hallo Elaine, hallo Volker. Schön euch kennenzulernen und meinen Dank, dass ihr euch für das Interview Zeit genommen habt.

Volker, Pilot ist keine „alltägliche“ Tätigkeit bei der Polizei. Wie hast du deinen Weg zur Polizeihubschrauberstaffel gefunden?

Volker: Ich habe mein Studium an der Fachhochschule der Polizei im Jahr 2003 abgeschlossen und war hiernach ein halbes Jahr bei der Bereitschaftspolizei, bis ich in den Wach- und Wechseldienst in Königs Wusterhausen umgesetzt wurde. Im Intranet stieß ich dann auf die Stellenausschreibung zum Piloten und bewarb mich. Von 2006 bis 2008 absolvierte ich meine Ausbildung, unter anderem an der „Gemeinsamen Luftfahrerschule der Bundespolizei und der Polizeien der Länder“ in Bonn und seit 2008 darf ich hier als Pilot arbeiten.

Und du Elaine?

Elaine: Ich habe meine Ausbildung an der FHPol im Jahr 2009 beendet und wurde anschließend in der Bereitschaftspolizei in Frankfurt (Oder) eingesetzt. Hier entschied ich mich für die Spezialausrichtung „Besi/Bedo“. 2010 suchte die Polizeihubschrauberstaffel dann kurzfristig Personalersatz. Also habe ich mich beworben und wurde später abgeordnet. Mir gefällt meine Tätigkeit so gut, dass ich alles versuchen werde, um den Zuschlag für eine feste Stelle in der Staffel zu erhalten.

„Besi/Bedo“, Operator,... kann es sein, dass du ein Faible für Technik hast, Elaine?

Elaine: Das stimmt. Ich bin schon immer sehr technikinteressiert und habe

da auch die eine oder andere Begabung. Außerdem habe ich vor meiner Polizeilaufbahn eine Ausbildung zur Wirtschaftsassistentin für Informationsverarbeitung durchlaufen. Auch dieses Wissen hat zu meinem persönlichen Interesse in Sachen Technik beigetragen.

Volker: (lacht) Das kann ich aus unserer gemeinsamen Zeit nur bestätigen. Eine sehr ausgeprägte und schnelle Auffassungsgabe in Sachen Technik hat unser Elaine.

Was macht Euch am meisten Spaß und Freude an eurer Tätigkeit?

Volker: Das Fliegen natürlich. Es gibt kaum etwas Schöneres. Und hierbei spielt es keine Rolle, ob die Sonne scheint oder die Witterungsverhältnisse schlecht sind. Auch das Fliegen bei weniger guten Sichtverhältnissen macht in gewisser Weise Spaß, denn es ist für den Piloten sehr anspruchsvoll, aber natürlich auch anstrengend und kräftezehrend.

Elaine: Volker hat Recht. Das Fliegen ist etwas Wunderbares. Das Bedienen der vorhandenen Technik während des Fluges bzw. Einsatzes ist für mich immer wieder eine Herausforderung. Wenn man dann noch dein Einsatz mit einem Erfolg abschließt, freut man sich umso mehr.

Zu welchen Einsatzlagen werdet ihr denn hauptsächlich eingesetzt? Mir fällt aus meiner Zeit im Wach- und Wechseldienst natürlich sofort das Stichwort „Vermisstensuche“ ein.

Volker: Natürlich. Die Suche nach Vermissten beschäftigt unsere Hubschrauberstaffel regelmäßig. Sei es die Suche nach dem demenzkranken 80-Jährigen oder vermissten Kindern.



Elaine Kunze
und Volker
Griepentrog

Elaine: Unsere Technik ist mittlerweile so ausgereift, dass wir speziell auch für solche Einsätze eine effiziente taktische Unterstützung für die Einsatzleiter vor Ort sind, vor allem bei der Absuche von größeren Flur- bzw. Waldstücken. Erst kürzlich fanden wir mit unserer neuen Wärmebildkamera die Schuhabdrücke eines Vermissten, folgten diesen und konnten zum Auffinden des Vermissten beitragen.

Volker: Trotzdem bleiben Vermisstensuchen nur ein gewisser Teil unserer täglichen Arbeit. Wir unterstützen beispielsweise seit geraumer Zeit unsere

BAO Grenze bei ihren Fahndungsmaßnahmen, werden zu polizeilichen Nacheilen gerufen, führen Überwachungs- und Inspektionsflüge an Flughäfen zum Beispiel für ausländische Airlines durch oder sind ein Teil von Sondereinsätzen und liefern eine Liveübertragung des Einsatzgeschehens an entsprechende Führungsstäbe, sei es bei Versammlungslagen oder Fußballspielen.

Fällt euch denn spontan der eine oder andere Einsatzfall ein, der eine schwierige Einsatzlage am Ende zu einem positiven Ende führte?

Volker: Ich kann mich nicht mehr an den genauen Zeitpunkt erinnern, aber wir wurden einmal zu einer Vermisstensuche nach einem zweijährigen

Als er uns bemerkte beschleunigte er ein weiteres Mal. Wir koordinierten im weiteren Verlauf die Einsatzkräfte, welche den BMW später stoppen und den Tatverdächtigen festnehmen konnten.

Gibt es ein persönliches Highlight in eurer „Fliegerkarriere“ bei unserer Hubschrauberstaffel?

Volker: Ich hatte die Möglichkeit im Rahmen meines Dienstes am Silvesterabend über die Bundeshauptstadt Berlin zu fliegen. Ein optisches Highlight der ganz besonderen Art, welches ich sicherlich nie vergessen werde.

Elaine, du hattest vorhin eure neue Technik angesprochen. An welche hattest du dabei speziell gedacht?

Elaine: Zehn Jahre lang hat uns unsere

Was erwartet euch noch im angebrochenen Jahr 2013? Könnt ihr einen kleinen Ausblick gewähren?

Volker: Einsatzbezogen werden wir wahrscheinlich regelmäßig die „Soko Sonne“ unterstützen, die sich mit den Diebstählen von Solarmodulen beispielsweise in Neuhardenberg beschäftigt, wo sich ein entsprechend großer Solarpark befindet.

Elaine: Auch wenn Fortbildungen bei jedem Polizeibeamten zur Normalität gehören, werden wir uns in diesem Jahr weiter mit unserer neuen Technik beschäftigen, um allen Einsatzkräften eine noch effektivere Unterstützung bieten zu können.

Und persönlich?

Elaine: Ich möchte meinen Platz in der Polizeihubschrauberstaffel nicht mehr missen wollen und werde deshalb alles geben, um diesen irgendwann offiziell inne zu haben. Ich versuche, meinen Vorgesetzten diesen Wunsch durch gute Leistungen deutlich zu machen.

Volker: Ich habe meine Fortbildung zum Ausbildungsleiter begonnen und werde diese weiter forcieren, um diesen wichtigen Part in der Hubschrauberstaffel zukünftig übernehmen zu können.

Abschließend die Frage: Könnt ihr anderen Mitarbeitern unserer Polizei eine Bewerbung bei der Hubschrauberstaffel empfehlen?

Elaine und Volker: Um es auf den Punkt zu bringen, auf jeden Fall.

Elaine, Volker, ich danke euch für das Gespräch. Ich hoffe die Leser unseres Interview erhalten einen ebenso interessanten Einblick in eure Tätigkeit wie ich.

Mein persönlicher Dank geht auch an Steve Dornblut, der es schaffte, mir in kürzester Zeit einen Ein- bzw. Überblick über die Dienstbelange der Hubschrauberstaffel zu geben. Nicht zu vergessen natürlich meine Interviewpartner und alle Anderen, die ich an diesem Tag kennenlernen durfte und die mich sehr freundlich, aufgeschlossen und hilfsbereit aufnahmen.



Sebastian Thon
(30) Mitarbeiter
Führungsdienst
PI Barnim, PD
Ost, Redaktions-
beirat info110

Warum Spezialeinheiten?

Ein Azubi „packt aus“

Da bin ich nun ... stecke mitten im Einsatz des MEK ... überhaupt nicht selbstverständlich und völlig unreal.



Ich bin Krissy (26) und seit August 2012 „Azubi“ beim MEK. Nach meiner Ausbildung im mittleren Dienst und drei Jahren Einsatzhundertschaft in Mecklenburg-Vorpommern, bin ich 2010 nach Brandenburg gewechselt, hier war ich dann zwei Jahre in der Hundertschaft. In MV hab ich schon einiges erreicht, u.a. wurde ich zum ETR-Trainer ausgebildet. Aber nach einiger Zeit in den Hundertschaften war es das. Das Gefühl...einfach weiter zu gehen. Mit der Zeit festigte sich der Entschluss – der Plan – mein Plan: Ich will zum MEK.

„Spezialeinheiten“ – das klang erstmal unerreichbar und ganz weit weg. Aber davon hab ich mich noch nie abschrecken lassen. Ich wollte einfach eine neue Herausforderung, mich weiterentwickeln und unbedingt mehr Verantwortung. Und im OK-Bereich zu arbeiten, hat natürlich einen riesigen Reiz. Aber auch die Möglichkeit selbstständig und in übertragener Verantwortung Pläne und Strategien zu entwickeln, lockten mich. Außerdem bin ich gerne Mitglied eines gut funktionierenden Teams, das auch in schwierigen Situationen geschlossen handelt. Das sollte mir das MEK bieten.

Und dann steckte ich schon mitten in den Vorbereitungen für den Einstellungstest. Diese Wochen waren echt arbeitsintensiv. Neben dem normalen Arbeitsalltag mit Einsätzen und Unter-

stützungsdiensten stand dann noch Lernen, Üben und Trainieren auf meinem täglichen Programm. Beim Sport legte ich zum üblichen Pensum „noch eine Schippe“ drauf und das Vorbereitungs-Schießen war eine super Abwechslung.

Der Einstellungstest war körperlich und geistig unglaublich belastend. Dazu die Ungewissheit, ob man den Anforderungen überhaupt gerecht werden kann. Trotz des Drucks fühlte ich mich gut aufgehoben und durch die Ausbilder angespornt. Für mich völlig unerwartet, wurde ich dann tatsächlich genommen und durfte mich auf den ersten Tag beim MEK und den folgenden Grundlehrgang (GL) freuen.

Dieser fand für mich in Hannover statt und dauerte drei Monate. Auch dort war meine Aufregung groß und die Erwartungshaltung der Ausbilder wieder enorm. Das Ziel stand fest: Dort das ganze Rüstzeug aufnehmen und für die spätere Arbeit nutzen. Die erste Hälfte des GL wurde zum Großteil mit Sport und Belastung ausgefüllt. Nur so viel: Nicht enden wollende Belastungsläufe, 6h Orientierungsmarsch im Dauerlauf, Hindernisparcours durch verwaisete Kasernen und, und, und. Und das ist nur ein kleiner Auszug. Highlights waren die Taktikwoche, in der u.a. Zugriffe in Gebäuden und aus dem Fahrzeug trainiert wurden. Die Schießwoche war für mich persönlich das Verrückteste, was ich erlebt habe. Solche umfang-

reichen Übungen unter Dauer-Stress hatte ich zuvor noch nie bewältigt. Da war z.B. der „Wald-Parcours“ den wir, bis an die Zähne bewaffnet, durchqueren mussten. Hinter jedem Baum oder Gestrüpp warteten die verschiedensten Zieldarstellungen und Fallen auf uns. Oder das Schießen aus dem geöffneten Seitenfenster eines fahrenden PKW auf plötzlich auftauchende Ziele waren nur ein paar Höhepunkte von ganz vielen. Die großen Observationsübungen folgten im zweiten Teil. Direkt „ins kalte Wasser geworfen“, blieb mir nur, es auszuprobieren. Und dabei stellte ich erst sicher fest: „Das ist es, das will ich wirklich machen!“. Der Lehrgang war eine großartige Erfahrung, die ich um nichts missen möchte.

Wenn ich bis hierhin ein Fazit ziehe, steht für mich fest, dass es die richtige Entscheidung war. Man muss sie bewusst treffen und dann dafür kämpfen. Halbherzigkeiten bringen hier nichts. Natürlich geht das Ganze mit enormer Belastung und einem Mehraufwand einher. Und vielleicht ist das persönliche Engagement größer als der Nutzen. Auch wenn es einem nur um das Geld oder die schnelle Beförderungen geht, ist dieser Weg der Falsche. Es ist doch der eigene Anspruch an sich selbst, das zu verwirklichen, was einem wichtig ist und was man persönlich erreichen möchte.

Aus diesem Grund bin ich zum MEK gegangen, zu den Spezialeinheiten – die doch vorher so weit weg schienen. AB

Die Verhandlungsgruppe

Spezialisten im Nebenamt

„Andreas – Dein Handy“, weckt Luisa ihren Mann – „Highway to Hell“ – der Klingelton für die Verhandlungsgruppe – ein Einsatz!
Ein Blick auf den Wecker –

02:22 Uhr! Wirre Gedanken surren wie ein besoffener Bienenschwarm durch Andis Kopf und der Puls schnell hoch. Er reibt sich die Augen und stürzt in den Flur zum Telefon – Wachwerden!

„Hey, wo brennt's denn“
„Moin Andi, wir haben eine Lage, kannst Du kommen?“
„Na klar, ich mache mich sofort auf den Weg! Was liegt an? Jetzt nur die Kurzform!“

„Familienvater bedroht seine Frau und die beiden Kinder mit einem Samuraischwert. Die Frau ist offenbar verletzt, blutet am Kopf. SEK und VG sind alarmiert“
„O.K. bis gleich.“

Andreas, nebenamtliche Einsatzkraft der Verhandlungsgruppe (VG) und im Hauptamt Revierpolizist, hat jetzt ca. 90 km Autofahrt vor sich, ehe er in Potsdam, der Basisstelle der Brandenburger Verhandlungsgruppe ankommen wird. Luisa, hat ihm noch schnell etwas Obst in die ständig gepackte Einsatztasche gesteckt. Sie wird in dieser Nacht ohnehin kein Auge mehr zumachen, denn ihre Angst fährt immer mit, wenn Andreas zum Einsatz „fliegt“, wie

er sich gern ausdrückt. Er ist jetzt seit vier Jahren nebenamtliches Mitglied der VG und sie weiß, dass ihrem Mann sehr viel an dieser Tätigkeit liegt. Aber gewöhnen, gewöhnen wird sie sich wohl nie an diese nächtlichen Aufbrüche.

02:34 Uhr Andreas rauscht vom Hof! Es hat geschneit und die Straßen sind noch nicht geräumt. Ankommen und zwar gesund ist Pflicht! Andi ist jetzt, obwohl er erst vor drei Stunden ins Bett gekommen ist, hellwach. Der Blitzer kurz vor der BAB-Auffahrt leider auch! Egal, es ist eine Einsatzfahrt, da gelten andere Regeln.

Mit seinen Gedanken ist er schon am Einsatzort, einem kleinen Dorf im Fläming. Alle in der Gruppe haben sich freiwillig verpflichtet per Handy jederzeit erreichbar zu sein – Ausnahmen sind grundsätzlich nur Krankheit oder Urlaub. Das ist oft nicht ganz einfach, vor allem mit Familie, und bringt nicht immer Applaus zu Hause. Dennoch, jeder Einsatz ist wie eine kleine Wundertüte. Man weiß vorher nie genau, was einen erwartet, wer mit von der Partie ist und welche Rolle der Einzelne zur Bewältigung der Lage einnehmen wird. Wichtig ist nur, dass die Aufgabe im Team gestemmt wird.



02:38 Uhr Das Handy klingelt: „Hey Andi, Manne hier, alles klar? Wo bist Du?“

„Bin gerade auf die BAB aufgefahren, brauch noch 40 Minuten bis zum Aufschlagen“

„O.k. wir warten auf Dich. Mit Dir werden wir heute fünf sein und fahren direkt vor Ort. Der Bulli ist dann abfahrbereit, kannst gleich aufspringen, wenn Du einfliegst! Bis gleich!“

03:24 Uhr Ankunft in Potsdam – Basis der VG. Der Bolide der Verhandler steht schon mit laufendem Motor und Blaulicht aufgerüstet vor der Tür.





03:27 Uhr „Wir sind spät dran, das SEK ist schon eine Weile raus. Die Einsatzbesprechung findet auf der Anfahrt statt“, und weiter geht die Hatz (fünf Verhandler – zwei Hauptamtler und drei Nebenamtler) in Richtung Tatort.

Der Polizeiführer wird einer Verhandlungslösung in dieser Nacht oberste Priorität einräumen. Die Stabilisierung der Situation und der Schutz von Leben und Gesundheit der Frau und ihrer beiden Kinder stehen jetzt an erster Stelle. Ein Zugriff scheint bei dem aktuellen Kenntnisstand zu gefährlich.

Laut Navi ist das Ziel in 42 Minuten erreicht. Wir schaffen es 10 Minuten schneller. Sondersignal und ein guter Fahrer machen es möglich. Jetzt bleibt eine halbe Stunde für die ersten Absprachen. Die Rollen sind verteilt. Andi wird heute Sprecher sein. Bei dem Gedanken, diese Verantwortung zu tragen, schaltet der Puls gleich einen Gang höher. Aber es ist ja nicht das erste Mal und er versucht sich ganz auf die Aufgabe zu konzentrieren. Wird er es

schaffen, einen Zugang zu dem Mann im Ausnahmezustand zu finden? Kann er ihn zur Aufgabe bewegen, ohne dass Blut vergossen wird? Diese und andere Fragen gehen jetzt durch seinen Kopf, aber er kann sich auf sein Team verlassen und das macht ihn ruhig.

04:01 Uhr „Sie haben ihr Ziel erreicht“ quäkt das Navi.

Eine Stunde und 39 Minuten sind seit der Alarmierung bis zum Eintreffen am Einsatzort vergangen – für Menschen, die auf Hilfe warten eine Ewigkeit – aber das ist die Realität.

Das Fahrzeug bahnt sich mühsam einen Weg durch die Polizeiabspernung, die den Tatort von Schaulustigen und ersten Pressevertretern abschirmt. Die VG stellt sich direkt neben das SEK. Die Jungs sind schon vor 15 Minuten eingetroffen – sie wohnen eben auch näher dran – und beginnen, sich für einen Notzugriff vorzubereiten, nur für den Fall einer Eskalation. Kurzes Abklatschen. „Schön, Euch zu sehen, konntet Ihr auch nicht schlafen?“

Erste Aufklärungsergebnisse vom Haus liegen bereits vor. Zeitgleich werden Infos von Nachbarn und Freunden gesammelt. Alles kann wichtig sein – „Futter“ für den Sprecher, der sich, unterstützt durch den Assistenten, sein Equipment anlegt.

04:13 Uhr Alle Informationen werden nun gebündelt und das Gesprächskonzept angepasst. Das Bild ist jetzt etwas deutlicher und leider keine ungewöhnliche Geschichte in Brandenburg. Unser Täter ist als guter Vater und Ehemann im Dorf bekannt und beliebt. Der Konkurs seiner Firma, Alkohol und wachsende Schulden führten zur sozialen Isolierung und stürzten die Familie in diese Katastrophe.

VG-Leiter zum SEK-Führer: „Wir wären dann soweit!“

SEK-Führer: „OK, dann lass uns vorgehen! Andi bleib dicht hinter mir! Du kennst das ja!“

In Anbetracht der Bewaffnung des Mannes ist eine Verhandlung selbstverständlich nur unter dem Schutz des SEK sinnvoll und möglich.

Verhandlungen in großer Höhe sind besonders nervenaufreibend, hier wird speziell dieser Einsatz unter Echtbedingungen trainiert.

Ein kurzes Kopfnicken, den Daumen hoch und ab geht es zur vorgegebenen Sprecherposition.

Andreas positioniert sich im Hausflur ein Stück von der Wohnungstür entfernt.

Mit dem Klingeln geht in der Wohnung ein martialischer Lärm los! „Die Bullen sollen verschwinden, sonst gibt es ein Blutbad ... wer versucht durch diese Tür zu kommen wird in Stücke gehackt“, dazwischen weinende Kinder ... Hilferufe der Frau – Gegenstände zerbersten laut krachend an der Tür, Glas splittert – Chaos!

Blickkontakt zu den SEK'is, die kurz vor der Erstürmung der Wohnung sind. Ein entschiedenes „Nein“ von Andreas, das ist alles nicht unnormal in solchen Situationen. Der Täter hat Panik, Wut ... jetzt kommt alles zusammen und muss für einen Moment ertragen werden. Dieser Moment dauert eine gefühlte Ewigkeit.

Dann wird es etwas ruhiger in der Wohnung – der Beginn der „Verhandlung“ ...

06:55 Uhr Zwei Stunden und 23 Minuten zähes Ringen mit Höhen und auch sehr kribbligen Momenten führen an diesem Morgen endlich dazu, dass sich die Tür einen Spalt öffnet und zuerst das kleine Mädchen und dann der etwas ältere Junge auf den Flur treten. Die SEK-Beamten bringen beide sofort in Sicherheit.

Dann schließlich öffnet sich die Tür noch ein weiteres Stück und der Mann kommt, die Ehefrau an seiner Hand unter Tränen aus der Wohnung. Das Schwert hat der Mann in der Wohnung gelassen, so dass die SEK'is ihn zwar sofort von der Frau trennen und zu Boden bringen, aber ansonsten keine weiteren Maßnahmen, abgesehen von der obligatorischen Durchsuchung, durchführen.

Erst jetzt fällt die Anspannung von Andreas ab und er merkt, dass er vollkommen erschöpft ist. Genauso erschöpft wie

der Mann, mit dem er seit über zwei Stunden gesprochen hat und der für eine Nacht ein ganzes Dorf in Atem gehalten hat.

Ab hier übernimmt die Sachbearbeitung den Tatort. Der Mann wird noch am selben Morgen in die „Psychiatrische“ eingewiesen, was er auch ohne Widerstand mit sich geschehen lässt.

07:15 Uhr Inzwischen ist es hell geworden. Die Polizeiabspernung ist aufgehoben. Von den Schaulustigen ist keiner mehr da – einfach zu kalt an diesem Dezembertag, der unterm Strich ein erfolgreicher war! Ein Blutvergießen konnte verhindert werden. Alle sind zufrieden und Andreas fährt mit einem guten Gefühl nach Hause.

11:00 Uhr – 8 Stunden und 38 Minuten nach Alarmierung – kommt Andreas wieder zu Hause an. Die Tagesvertretung hatte sein Chef noch in der Nacht organisiert. Der Rest des Tages ist also „frei“.

Bis das Handy wieder „Highway to Hell“ spielt und es heißt „Wir haben eine Lage! Kannst Du kommen?“ geht das Leben jetzt normal weiter.

■ DS

Im Interview: Frank Draeger, Leiter der Brandenburger Verhandlungsgruppe

Herr Draeger, seit wann gibt es in Brandenburg eine Verhandlungsgruppe?

Die VG Brandenburg wurde zum Dezember 1991 gegründet, damals noch rein hauptamtliche Gruppe mit insgesamt 11 Kolleginnen und Kollegen. Im Zuge der Polizeireform 2001 hat man dann das Nebenamt eingeführt.

Wie wird man eigentlich Verhandler?

Verhandler – das wird und ist man aus Überzeugung! Grundsätzlich kann sich zunächst einmal jeder bewerben, der mindestens 25 Jahre alt ist und über eine mehrjährige Erfahrung im Polizeivollzugsdienst verfügt. Das schließt seit neuem auch spezialisierte Fachkräfte mit ein. Durch ein zweistufiges Auswahlverfahren mit einem strukturierten Interview und mehreren Rollenspielen haben wir die Möglichkeit festzustellen, ob die Kandidaten geeignet sind. Wer sich für dieses Nebenamt entschei-

det, sollte sich jedoch bewusst sein, dass der Job für die erwartete Verwendungsdauer von fünf Jahren vollen Einsatz verlangt. Und das bisweilen rund um die Uhr und nicht selten gegen Widerstände, steht man doch dem Hauptamt und der Familie ungeplant und manchmal auch längere Zeit nicht zur Verfügung. Im Konfliktfall wird bei uns jedoch keiner allein gelassen.

Wie sind die Alarmierung, der Einsatz und die Ausbildung genau geregelt?

In der aktuellen Verfügung des Polizeipräsidenten vom 09. November 2012 sowie im noch gültigen Erlass von 2003 findet man u.a. alle wichtigen Informationen darüber. (Intranet der Polizei, Fachdirektion Besondere Dienste, Spezialeinheiten)

Was macht den Job trotz der Einschränkungen so interessant?

Abgesehen von der Aussicht auf gute Weiterbildung und interessante Einsätze spielt die Arbeit mit motivierten Gleichgesinnten eine große Rolle. Die Arbeit im Team steht bei uns an erster Stelle. Wir müssen zu hundert Prozent aufeinander eingespielt sein. Voraussetzung ist ein regelmäßiges gemeinsames Training, um auf alle denkbaren Komponenten einer Einsatzlage intuitiv reagieren zu können. In unserer Truppe geht dieser Zusammenhalt jedoch weit über den Dienst hinaus. Gemeinsame Aktivitäten nach dem eigentlichen Dienst sind bei uns keine Seltenheit. Und nicht zuletzt entschädigt der Erfolg für die Belastung – können wir die Ausführung von Taten auch nicht immer verhindern, so doch in jedem Fall die Ausgangssituation deutlich verbessern.

Vielen Dank!

Bitte lächeln ... , wenn der Auslöser klickt

In der Bereitschaftspolizei verfügt jede Einsatzhundertschaft und die technische Einsatzinheit über einen BeDo Trupp. Ausgerüstet mit einem speziellen Einsatzfahrzeug fertigen die Beamten Foto- und Videoaufnahmen zur Beweissicherung und Dokumentation (BeDo) im Einsatz. Diese Aufnahmen können später als Sachbeweis im Strafverfahren, z.B. zum Beweis der Täterschaft einer Person, Verwendung finden.

Mittlerweile 20 Jahre bin ich in der 1. Einsatzhundertschaft in Potsdam als BeDo Truppführer tätig. Interesse für Fototechnik brachte ich mit, meine Erfahrungen begrenzten sich jedoch auf Urlaubsbilder mit der damaligen Practica Kamera. An der Landeskriminalschule Düsseldorf in NRW wurde ich in einigen Lehrgängen für diese Funktion geschult.

Unsere Einsatztechnik bestand anfangs aus einer Schulterkamera Typ U-matic verbunden mit einem 2 m langen Kabel zu einem Videorecorder mit einer Kassette, die 20 Minuten Bild und Ton speichern konnte. Am Gürtel trug der Kameramann 6 Akkus, damit die Geräte mit Strom versorgt werden konnten. Ältere Kollegen erinnern sich bestimmt noch, wie im Einsatz zwei Gestalten, unlösbar mit einem Kabel verbunden, versuchten in der Bewegung mehr oder weniger koordiniert, Straftäter auf Film zu bannen. Sportliche Fitness war neben technischen Kenntnissen für diese Aufgabe nicht schädlich. Daraus ergab sich später fast zwangsläufig die enge taktische Anbindung im Einsatz an die Spezialisten der später gegründeten Beweissicherungs- und Festnahmeinheiten. In der BFE gibt es wie in den anderen Einsatzzügen speziell ausgebildete BeDo Beamte.

Wie läuft diese Zusammenarbeit im Einsatz?

Dezember 2012 in Babelsberg, Karl-Liebknecht-Stadion ... im Chemnitzer Fanblock wird ein Leuchtkörper gezündet – Feststellung und Aufzeichnung der Aktion sowie des Täters auf Video durch BeDo – Herstellung eines Fotoausdruckes – Weitergabe an die Zugriffskräfte der BFE – Lokalisierung und Festnahme des Täters – Fertigung der Anzeige und Hinzufügen der Foto- und Videobeweise. So

oder ähnlich läuft es bei Fußballeinsätzen, Demonstrationen oder im Castoreinsatz. Sicher nicht immer perfekt, manche Aufnahmen zeigen auch mal die Beschaffenheit der Strasse am Einsatzort, aber wir arbeiten dran.

Dafür ist eine spezielle Schulung der Kollegen an der neuen Einsatztechnik wichtig, aber auch aktuelle rechtliche und taktische Entscheidungen haben immer mehr Einfluss auf unsere Tätigkeit.

Jeder BeDo-Beamte weiß, dass er sensible Daten mit Hilfe seiner Technik erhebt und für den weiteren Umgang damit ein hohes Maß an Verantwortung trägt.

Natürlich hat sich die Technik im Laufe der Jahre enorm weiterentwickelt. So haben wir heute ein modernes Ein-

satzfahrzeug mit Mastkamera und Bearbeitungsplatz. Wir verfügen über HD-Camcorder, digitale Spiegelreflexkameras und mobile Computertechnik zur Auswertung von Foto- und Videoaufnahmen. Das Interesse für Foto- und Videotechnik, spezielle Computerkenntnisse zur Auswertung der Aufnahmen sind heute Voraussetzung für alle Beamten, die im BeDo Trupp arbeiten wollen.

Die neue Technik ist jedoch nur die eine Seite, für mich war es in der vergangenen Zeit sehr wichtig die Zusammenarbeit und den Erfahrungsaustausch mit den Kollegen in den anderen Hundertschaften, der Technischen Einsatzinheit, dem Medienzentrum und dem IT-Bereich an der FHPol sowie den Spezialisten in den anderen Dienststellen zu suchen. Viele Probleme im alltäglichen Dienst in der Handhabung der Technik, rechtliche Fragen und die Organisation der Ausbildung konnten so schnell gemeinsam gelöst werden.

Neben der Einsatzfähigkeit im BeDo-Trupp ergab sich die Möglichkeit meine Kenntnisse und Erfahrungen im Rahmen der Aus- und Fortbildung anderen Kollegen zu vermitteln. Die Ausbildung der BeDo-Beamten in der Einsatzhundertschaft gehört zu meiner Tätigkeit und umfasst einen einwöchigen Lehrgang.

Darüber hinaus findet im Rahmen der Sicherheitskooperation der Polizeien der Länder Sachsen, Thüringen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg ein zweiwöchiger Beweissicherungs- und Dokumentationsgrundlehrgang seit 2005 an der Fachhochschule der Polizei Brandenburg statt. In Zusammenarbeit mit dem IT-Bereich der FHPol führe ich seitdem zweimal im Jahr diesen Lehrgang durch. In den bisher durchgeführten 15 Grundlehrgängen konnten mehr als 200 Beamte der Länder für ihre weitere dienstliche Tätigkeit im Bereich der Beweissicherung und Dokumentation ausgebildet werden. Jährlich treffen sich BeDo-Truppführer aus



diesen Ländern zum zweitägigen Erfahrungsaustausch, zur Auswertung gemeinsamer Einsätze, dem Einsatz neuer Technik und zur Festlegung aktueller Ausbildungsschwerpunkte. Die Freude ist groß, wenn ich den einen oder anderen Kollegen aus den Lehrgängen bei gemeinsamen Einsätzen wieder sehe und es ist ein wenig Zeit Erfahrungen auszutauschen.

■ WOLFRAM CHRISTEN, PHK



Abteilungseinsatz in Dresden: Beamte des BeDo-Trupps dokumentieren die Geschehnisse und machen die eindeutige Zuordnung der Tatverdächtigen erst möglich.



Im Visier: Ein BeDo-Team filmt aus dem Fahrzeug (Bild links), im Hintergrund: Blick auf den Bildschirmarbeitsplatz für die Mastkamera am Fahrzeug (kleines Bild oben), inklusive Getränkehalter.

BFE – die Beweissicherungs- und Festnahmeeinheit der Bereitschaftspolizei

Als ich 1998 als Polizeischüler in Basdorf anfang, wollte ich nach der Ausbildung zur Kripo. Was wusste man denn auch von der Polizei mit ihren vielfältigen Möglichkeiten? Die Praktika in der Behörde, besonders das bei der Kriminalpolizei in Eisenhüttenstadt, verfestigten dieses Ziel.

Die damalige Festlegung, wonach alle Absolventen ihren Dienst nach der Ausbildung zunächst in der Bereitschaftspolizei zu verrichten hätten, spielte mir da nicht gerade in die Karten. Zu dieser Zeit genoss die Bereitschaftspolizei auch keinen guten Ruf und ich hätte alles dafür getan, dass ich dort nicht hin muss.

Leider konnte ich mich nicht dagegen wehren und landete im September 2001 in Oranienburg, bei der 2. Einsatzhundertschaft.

Fast orientierungslos und noch frustriert durchlief ich die Basisfortbildung und merkte schnell, dass es wohl doch nicht so schlimm ist, wie immer erzählt wurde. Viele junge Kollegen und interessante Einsätze warteten hier auf mich und man hatte als einer von vielen noch die Möglichkeit zu lernen und wurde als junger Polizist nicht sofort ins kalte Wasser gestoßen.

BFE, die Beweissicherungs- und Festnahmeeinheit, kannte ich damals noch nicht. Wegen eines Kommilitonen, der Bekannte in der BFE hatte, ließ ich mich überzeugen, am Auswahlverfahren teilzunehmen und ehe ich mich versah, war ich Gruppenbeamter in der BFE.

Der Terroranschlag des 11. September 2001, zog gleich die erste Alarmierung nach sich. Einen Tag später standen wir für die kommenden Nächte mit der MPI in der Hand vor der amerikanischen Botschaft.

Trotz dem ich in der BFE war, machten wir das Gleiche wie die anderen Einheiten. Wo war da der Unterschied? Gut, es gab einen exklusiven Lehrgang für die Berechtigung einen EMS (ein

besondere Schlagstock, Anmerk. der Red.) zu führen, einen etwas schweren Oberkörperschlagschutz den sogenannte Turtle mit ballistischen Einschüben und einen anderen Einsatzanzug. Auch hatte die Einheit etwas andere Fahrzeuge, damals die Neuesten in unserem Fuhrpark.

Die Einführung der auf die beweisichere Verfolgung von Straftaten spezialisierte Einheit geschah auf Empfehlung der Innenministerkonferenz Ende der 90er Jahre in Brandenburg, um der ständig steigenden Gewalt bei demonstrativen Aktionen oder sportlichen Großveranstaltungen Herr zu werden.

Die Demonstrationen gegen die neue Startbahn West des Frankfurter Flughafens in den frühen 80ern, die Proteste gegen die Wiederaufbereitungsanlage für radioaktive Abfälle in Wackersdorf oder die Räumung von besetzten Häusern in der Mainzer Straße in Berlin, sowie die regelmäßig wiederkehrenden Ausschreitungen anlässlich der Feierlichkeiten zum 1. Mai, sollen hier nur beispielhaft für diese Entwicklung angeführt werden.

Das speziell geschulte, trainierte und vor allem hoch motivierte Personal ist als spezialisierte Einheit der Bereitschaftspolizei in der Lage, qualitativ hochwertige Festnahmen in eskalierten Einsatzlagen durchzuführen und mit entsprechend erhobenen Personal- und Sachbeweisen gerichtsverwertbare Vorgänge zu schaffen.

Durch Foto- und Videoaufnahmen können Straftäter noch während der Veranstaltung oder kurz nach deren Beendigung lokalisiert und bei günstiger Gelegenheit durch einen gezielten Zugriff festgenommen werden.

Die anschließende Vorgangsbearbeitung wird dann, bis hin zur ersten Zeugenvernehmung, noch im Einsatzraum durch den eigenen Bearbeitungsstrupp erledigt.

Neben der taktischen Variante „BFE“ bei Großereignissen sind BFE-



en auch in der Lage die Behörde bei der Kriminalitätsbekämpfung, insbesondere bei der Bekämpfung der organisierten Kriminalität durch Observations- und Aufklärungsmaßnahmen, Durchsuchungen oder Zugriffen bei unbewaffneten Straftätern zu unterstützen.

Als Teil dieser Einheit durchlief ich die Stationen der Beweiskette angefangen im Bearbeitungsstrupp über den Beweissicherungs-

und Dokumentationstrupp, dem Festnahmetrupp bis hin zum Zivil- und Aufklärungstrupp.

2007 ergriff ich dann die Chance als Zugführer für die weiteren Geschicke der BFE in Oranienburg verantwortlich zu sein und meine Erfahrungen und Ideen in allen Teilen dieser Einheit einfließen zu lassen.

Die Flexibilität in der Bereitschaftspolizei, die Zusammenarbeit mit überwiegend jungem und motiviertem Personal, sowie die Einsätze und die Möglichkeit sich körperlich fit zu halten um

dem Leistungsanspruch einer BF-Einheit gerecht zu werden, haben dafür gesorgt, dass ich nach über 11 Jahren immer noch in der Bereitschaftspolizei meinen Dienst versehe.

Zweimal jährlich stehe ich nun vor den Absolventen der Fachhochschule und halte Vorträge über die Bereitschaftspolizei. Insbesondere über die Beweissicherungs- und Festnahmeeinheiten in Brandenburg. Hierbei versuche ich vielleicht noch vorhandene Vorurteile und Ressentiments auszuräumen und die Attraktivität der Bereit-

schaftspolizei und der BFE gerade für Berufsanfänger zu erhöhen um immer ausreichend Nachwuchs in den Startlöchern zu wissen.

Nachwuchs für eine Einheit, die nicht nur in der Polizei höchste Anerkennung genießt, sondern durch ihr entschlossenes und konsequentes Auftreten in den Einsätzen auch beim polizeilichen Gegenüber hinlänglich bekannt ist.

■ STEFFEN MÜLLER
ZUGFÜHRER, EINSATZHUNDERTSCHAFT
ORANIENBURG



*Beamte der BFE führen in Neuruppin eine Festnahmedurch. (Bild oben links)
Beamte aller Abteilungen der Fachdirektion Besondere Dienste bei einer gemeinsamen Übung (Bild oben rechts)
Zugführer der BFE in Oranienburg und Autor des Beitrages Steffen Müller (Bild darunter),
Formationstraining der BFE (Bild links).*

Der Personalrat hat das Wort



Einsatz am
13.02.2013
in Dresden

Der Personalrat ist dem Personalvertretungsgesetz verpflichtet und hat eine Reihe allgemeiner Aufgaben.

Dazu gehören u.a.:

- Überwachung der Einhaltung von Arbeitnehmerrechten und Schutzvorschriften, von Gesetzen, Dienstvereinbarungen, Tarifverträgen und Verwaltungsvorschriften
- Entgegennahme von Anregungen und Beschwerden aus den Reihen der Beschäftigten und die Pflichten beim Dienstvorgesetzten, auf Abhilfe zu dringen
- Mitwirkung bei der Eingliederung und Förderung von behinderten Menschen in Zusammenarbeit mit der Schwerbehindertenvertretung und bei der Gleichstellung von Mann und Frau
- Durchführen von Personalversammlungen
- Er hat einmal im Monat mit dem Dienstvorgesetzten ein Gespräch über Probleme des Dienstgeschehens durchzuführen

Der Personalrat ist an den Entscheidungen der Dienststelle in personellen, sozialen, organisatorischen und einer Reihe anderer Angelegenheiten beteiligt.

Die Beteiligung geschieht in verschiedenen Formen:

- Mitbestimmung (Maßnahme darf nur mit Zustimmung des Personalrates durchgeführt werden),
- Mitwirkung (die Dienststelle muss die Angelegenheit mit der Personalvertretung erörtern) und
- Anhörung (die Personalvertretung kann gegen eine beabsichtigte Maßnahme Bedenken äußern, die Dienststelle bezieht dazu Stellung)

Mitbestimmungsrechte hat der Personalrat hauptsächlich bei personellen Einzelmaßnahmen wie Einstellung, Verbeamtung, Entlassung, Beförderung, Versetzung und Höhergruppierung.

Der Personalrat kann mit der Dienststelle Dienstvereinbarungen zu bestimmten mitbestimmungspflichtigen Maßnahmen abschließen, die für alle Bediensteten Gültigkeit haben.

Die Personalvertretung hat einen umfassenden Informationsanspruch. Die Dienststelle ist in der Informationspflicht gegenüber dem Personalrat. Solange der Personalrat die erforderlichen Informationen nicht erhält, kann er seine Aufgaben nicht vollumfänglich wahrnehmen.

Der Personalrat ist die Interessenvertretung der Bediensteten, aber laut Personalvertretungsgesetz auch dazu verpflichtet, mit der Dienststelle vertrauensvoll zusammenzuarbeiten. Personalrat und Dienststelle sind dabei gleichberechtigte Partner.

Beim Polizeipräsidium wurde ein Personalrat gebildet, der sich aus Beschäftigten des Leitungsbereiches, des Behördenstabes sowie der beiden Fachdirektionen Besondere Dienste und Landeskriminalamt zusammensetzt.

Der Personalrat beim Präsidium besteht aus fünfzehn Mitgliedern, wobei dreizehn Mitglieder die Gruppe der Beamten und zwei Mitglieder die Gruppe der Arbeitnehmer vertreten.

Alle Entscheidungen innerhalb des Personalrates werden gemeinsam getroffen, außer, wenn eine Gruppe einen Antrag für eine selbständige Entscheidung trifft.

Dienststelle und Personalrat sind bemüht, eng und vertrauensvoll zusammenzuarbeiten. Dieses Verhältnis muss aber immer wieder belebt werden. Der Personalrat würde sich wünschen, dass die Dienststelle ihn oftmals rechtzeitiger in geplante Maßnahmen einbezieht und dazu auch umfassend unterrichtet.

So haben wir derzeit einige Aufgabenfelder zu „beackern“, bei denen wir uns eine intensivere Zusammenarbeit wünschen würden.

Zum Beispiel:

- Wir fühlen uns als Personalvertretung nicht ausreichend einbezogen bei der Vorbereitung der Entscheidung zu den Umbaumaßnahmen des Einsatzlagezentrums und der Frage, wie und wo die Bediensteten ihren Dienst während der Umbau- und Erweiterungsbauten des Einsatzlagezentrums versehen.

Dies betrifft auch die dazu notwendigen Überlegungen zur Umsetzung der Maßnahmen für das Personal in der Außenstelle Frankfurt/Oder bis 2015 und zur Auffüllung des Personals in Potsdam.

Der Personalrat vertritt nach wie vor die Auffassung, dass vor weiteren Entscheidungen eine Wirtschaftlichkeitsprüfung für ein gemeinsames Einsatzlagezentrum in Potsdam durchgeführt werden sollte. Eine Wirtschaftlichkeitsprüfung sowie ein konkretes Redundanzkonzept liegen der Personalvertretung nicht vor.

- Ein weiteres Problem umfasst Fragen der Arbeitszeitregelung und nicht

eingehaltener Beteiligungsrechte. So werden aus unserer Sicht u.a. Festlegungen zu einem Bereitschaftsdienst getroffen, der außerhalb jeglicher Arbeitszeitverordnung (BbgAZVPF) liegt. Es scheint so, als ob es nur noch um die Aufgabenerfüllung gehen würde und die arbeitsrechtlichen Schutzbestimmungen außer Acht gelassen werden. In einigen Bereichen ist es offensichtlich so, dass die Bediensteten aufgrund der Arbeitszeitbelastung nicht mehr persönlich am kulturellen Leben in der Gesellschaft teilnehmen können. Dass das zur weiteren Demotivation der Bediensteten und möglicher Weise zu einer Erhöhung des Krankenstandes führen könnte, scheint der eine oder andere billigend in Kauf zu nehmen.

- Ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit ist die Einsatzbelastung der Bereitschaftspolizei. Diese wird neben den Einsätzen beim Fußball oder Demonstrationen, zur Unterstützung der Schutz- und Kriminalpolizei seit ca. einem Jahr auch noch als Verstärkung zur Bekämpfung der grenzüberschreitenden Kriminalität eingesetzt. Gemäß BbgAZVPF stehen der Bereitschaftspolizei zwei freie Wochenenden innerhalb von 5 Wochen zu. Dies kann nicht immer gewährleistet werden. Die Belastung aufgrund der Arbeitsverdichtung hat seit der letzten Reform ein nochmals kritisches Maß erreicht.

Seitens des Innenministeriums und der Behördenleitung sind alle Versuche des Personalrates und der Gewerkschaften bisher weitestgehend gescheitert, diesen Dienst für die Beschäftigten einigermaßen attraktiv zu gestalten.

Warum ist es nicht möglich, dass für diese Bediensteten seitens der Politik Möglichkeiten geschaffen werden, einen bestimmten Ausgleich für diese Mehrarbeit zu erhalten? Vorstellbar wäre beispielhaft im Rahmen der Einsätze zur Bekämpfung der grenzüberschreitenden Kriminalität, eine Schichtzula-



Dirk Huthmann

ge zu gewähren. Dazu müsste die Erschwerniszulagenverordnung entsprechend überarbeitet werden.

In diesem Zusammenhang möchten wir anmerken, dass unseren Kolleginnen und Kollegen nicht zu vermitteln ist, dass die Tätigkeit von Bediensteten der Bereitschaftspolizei bezüglich der Anrechnungsmöglichkeiten zur Verkürzung der beabsichtigten Lebensarbeitszeitverlängerung nicht berücksichtigt werden soll.

- Besorgt ist der Personalrat über den Krankenstand bei der Polizei.

Wir erleben immer mehr, dass eine Vielzahl von Aufgaben von weniger Leuten schneller geschafft werden muss, was dazu führt, dass Bedienstete überbelastet sind.

Trotz aller Verschlechterungen stellen sich die Kolleginnen und Kollegen den steigenden Aufgaben und leisten hervorragende Arbeit. Ihnen ist zu verdanken, dass unsere Bürgerinnen und Bürger nicht noch deutlicher spüren, dass die Innere Sicherheit an ihre Grenzen stößt.

Vielen Dank dafür.

Insgesamt, so kann der Personalrat einschätzen, ist die Dienststelle gewillt, gemeinsam mit dem Personalrat zum Wohle der Bediensteten im Interesse der Dienststelle vertrauensvoll zusammenzuarbeiten.

Gleichwohl bleibt für beide Seiten noch ausreichend Spielraum, diese Zusammenarbeit zu verbessern und zu intensivieren.

Der Personalrat
im Polizeipräsidium
Dirk Huthmann,
Vorsitzender

Unterwegs mit der Potsdamer Nachtschicht

„Lieber haben als brauchen!“



POLIZEI

Die Polizeiinspektion Potsdam: Rund 350 Beschäftigte kümmern sich um die Sicherheit von 242.000 Einwohnern. Die Inspektion ist nicht allein für die Landeshauptstadt zuständig. Auch Kleinmachnow, Stahnsdorf, Teltow und seit der Polizeireform Werder gehören dazu. 2012 hatten die Beamten über 38.700 Einsätze zu bewältigen. Probleme bereitet die steigende Kriminalität in der prosperierenden märkischen Hauptstadtregion: Um fast sieben Prozent ist die Zahl der erfassten Straftaten im letzten Jahr gestiegen. Aber die Polizei hält dagegen: Die Aufklärungsquote stieg von knapp 47 auf fast 55 Prozent. Ein Wert über dem Landesdurchschnitt.

Wie sieht der tägliche Dienst in der Hauptstadtinspektion aus? Das wollte ich mir einmal selbst ansehen. Unterwegs mit der Nachtschicht am 8. Februar. Ein Freitag. Tagsüber hatte es geschneit. Temperaturen unter null. Verbreitet Glätte. Das könnte Probleme im Straßenverkehr geben. Und sonst? Ich lasse mich überraschen.

17:45

Dienstgruppenleiter (DGL) Jörg Schmidt weist seine Leute in die Lage ein. Am Vortag wurden 16 Einzeltrick-Versuche angezeigt. Ungewöhnlich viel. Aber die dreiste Betrugsmasche war diesmal erfolglos. Die Bürger werden vorsichtiger. In Stahnsdorf und Kleinmachnow ist es wieder zu Wohnungseinbrüchen gekommen. Auch Autos sind gestohlen worden, ein VW Caddy und ein VW Touran sind spurlos verschwunden. Am Petzinsee wurden sieben Lauben aufgebrochen. Aber es gibt auch gute Nachrichten: Die Polizei verzeichnet eine Festnahme. Sie ist einer Kriminel-

lengang auf der Spur, die verschiedener schwerer Bandendiebstähle verdächtigt wird und deren Mitglieder zudem schon seit langem Polizisten in Potsdam massiv nachstellen und bedrohen sollen. Ein weiterer Haftbefehl liegt vor. Die Beamten hören es mit Befriedigung. Bedrohung von Kollegen – da hört für alle Polizisten der Spaß auf. Die Einsatzbearbeiterin reicht aktuelle Meldungen herein: Es geht los.

18:20

Die Inspektion hat für heute Nacht acht Streifenwagen am Start. Wir sind unterwegs mit „Havel 3231“. Das ist der interaktive Funkstreifenwagen der Potsdamer Polizei. Er bietet mehr Platz und Komfort für den Schreibkram, hat ein Notebook mit Zugriff auf polizeiliche Informationssysteme an Bord und verfügt über ein Multifunktionsdisplay mit Einsatzübersicht, Navigationssoftware und Einsatzmittellokalisierung. Und: Anders als normale Streifenwagen hat er auch ein Radio – was bei den

Beamten gut ankommt. Die anfänglichen technischen Kinderkrankheiten des Interaktiven scheinen mittlerweile behoben zu sein. Polizeimeisterin Vicky Andres und Polizeikommissar Karsten Schurwin nehmen mich heute Nacht unter ihre Fittiche. Neben der Einsatzlage haben sie auch noch einen neugierigen Pressesprecher am Hals. Echtes Polizistenglück! Wir einigen uns auf das Du und nehmen Kurs auf die Potsdamer Waldstadt: Ein Ladendieb wurde erappt. Die Beute: Zwei Flaschen Amaretto im Wert von 9 Euro.

18:50

Am Kaufland werden wir bereits erwartet. Alle Diebstähle über 2 Euro werden angezeigt, erklärt mir der Marktleiter. Wie sich herausstellt, ist der Ladendieb Pole, wurde erst vor zehn Tagen aus der JVA Stralsund entlassen und sitzt nun schon wieder in der Tinte. Außerdem zeigt uns ein Blick auf den Ausweis, dass er heute Geburtstag hat. Auch das noch. Wir gratulieren

DGL-Zimmer:
„Alles raus!“



Gut beleuchtet:
Potsdamer Streifenwagen



„Führen ohne
Distanz“: DGL
Kollenrott und
seine Frühschicht



artig und wünschen ihm, nun ja, alles Gute. Zur Wache muss er trotzdem mit. Dort verfügt der Bereitschaftsstaatsanwalt die vorläufige Festnahme. Der Alkotest misslingt, dafür klappt es mit dem Abnehmen der Fingerabdrücke umso besser. Bei der Einweisung in den Gewahrsam geht die zuvor noch gute Laune des Ladendiebs schlagartig in den Keller. Und alles wegen 9 Euro. Der Pole soll morgen dem Haftrichter vorgeführt werden; ihm droht ein beschleunigtes Verfahren. Vicky Andres erledigt noch den unvermeidlichen Papierkram; dann geht es wieder raus.

21:00

„Havel 3231“ dreht seine Runden in Bornstedt und Bornim: Streife fahren gehört dazu. Die Inspektion will Präsenz zeigen. Es geht um das Sicherheitsgefühl der Einwohner. Die ruhigen Potsdamer Wohngebiete sind stark von Wohnungseinbrüchen und Einbrüchen in Einfamilienhäuser betroffen. Die Verunsicherung der Bürger ist groß. Zuviel ist in letzter Zeit passiert. Vor kurzem hat eine große Präventionsveranstaltung stattgefunden. Über 125 Bürger nahmen teil und haben sich von der Polizei über die Lage und sinnvolle Präventionsmaßnahmen informieren lassen. Der Bedarf ist hoch. Einbrüche haben im Bereich der Potsdamer Inspektion stark zugenommen. Wurden 2011 noch 417 Wohnungseinbrüche registriert, waren es 2012 bereits 514. Ein Anstieg um über 23 Prozent. Auch Ein-

familienhäuser werden zunehmend von Einbrechern heimgesucht. Neben dem materiellen Schaden steht der Angriff auf die Privatsphäre. Er wird von den Opfern als besonders belastend empfunden. Langsam lenkt Karsten Schurwin seinen Streifenwagen durch die stillen Straßen. Einige Bürger beobachten uns neugierig. Doch diesmal bleibt alles ruhig. Nichts Verdächtiges zu sehen. So wird es auch bleiben. Am kommenden Vormittag registriert die Polizei keine nächtlichen Einbrüche in Potsdam - dafür aber in anderen Bereichen der Inspektion.

22:15

„Einstein“ hat neue Arbeit für uns. Einstein ist das Einsatz- und Lagezentrum der Polizei in Potsdam-Eiche. Es koordiniert und verteilt die Einsätze im gesamten westlichen Brandenburg. Eine Ruhestörung in der Potsdamer Innenstadt wurde gemeldet. Am Wochenende wird es regelmäßig etwas lauter in der Hauptstadt. Routine für die Beamten. Wir fahren zu einem gut besuchten Cafe in der Charlottenstraße. Die Stimmung ist entspannt, nur die Bässe sind etwas zu laut. Der Verantwortliche verspricht Abhilfe. Man will schließlich keinen Ärger. Wer ihm denn die Polizei auf den Hals gehetzt habe, anstatt einfach selbst vorbeizuschauen, will er noch wissen. Doch das dürfen ihm die Beamten nicht sagen. Dienstgeheimnis. Wir verabschieden uns. Andres meldet der Leitstelle den Verlauf des Einsatzes und

auch, dass sie „Folmaßnahmen angedroht“ hätte. Folmaßnahmen – das hört sich gar nicht gut an! War aber offenbar wirksam: In dieser Nacht gibt es jedenfalls keinerlei Beschwerden mehr über die feiernden Kneipenbesucher.

22:45

Der kleine Hunger meldet sich. Die Beamten haben Kohldampf. Statt für ein Knoppers entscheiden sie sich für einen herzhaften Döner. Aus Babelsberg. „Der beste Döner in Potsdam“, meint Andres. Tatsächlich ist der Dönerladen nahe des S-Bahnhofes ein äußerst beliebter Anlaufpunkt für die Potsdamer Polizisten. Das ist mir als Babelsberger auch schon öfters aufgefallen. Der Betreiber dürfte mit der hohen Polizeipräsenz in seinem Laden sehr zufrieden sein. Ob er weiß, dass er mit seinen Fleischscheiben und Fladenbrot einen nicht unerheblichen Beitrag zur Aufrechterhaltung der Einsatzfähigkeit der Polizei leistet?

Auf dem Weg kommt uns ein Fahrradfahrer entgegen. Beleuchtung: Fehl-anzeige. Die Beamten beschließen, noch schnell etwas für die Verkehrssicherheit auf Potsdams Straßen zu tun. Prävention sticht Pause. Also Scheibe runter, freundliche Ansprache. Der junge Mann schaut Schurwin mit großen Augen an, als hätte dieser gerade eine spektakuläre Neuigkeit eröffnet. „Geht nicht?!“, ruft er mit gespieltem Erstaunen. Hektisches Herumgeruckel an der Beleuchtungsanlage. Das muss doch

irgendwie... Immer noch kein Licht. Ratloser Blick, hängende Schultern. Die Welt ist hart und ungerecht. Ab jetzt muss geschoben werden. „Schönen Abend noch“, sagt Schurwin und nimmt Kurs auf den Dönerladen.

23:10

Für die Pause fahren die Beamten das Polizeirevier Babelsberg an. Es ist in einer schmucken Liegenschaft in der Anhaltstraße untergebracht und macht auch von innen einen guten Eindruck. Das Revier Babelsberg ist die einzige Dienststelle, die im Zuge der Polizeireform Ende 2013 gänzlich aufgegeben werden soll. Die Potsdamer Polizei wird dann am Standort der Inspektion in der Henning-von-Tresckow-Straße konzentriert. Entsprechende Räumlichkeiten werden im ehemaligen Polizeipräsidium hergerichtet. Die Babelsberger Kollegen indes trauern ihrer alten Wache schon jetzt hinterher. Man kann das verstehen: Mit ihrem Schmuckstück können die tristen Räumlichkeiten der Inspektion mit ihren vergilbten Tapeten und

dem leicht ranzigen Charme nicht mithalten. Darüber kann auch die aufwendig sanierte historische Fassade nicht hinwegtrösten.

23:20

Die Döner sind kaum rückstandslos verputzt, da hat „Einstein“ schon den nächsten Auftrag für „Havel 3231“: Ein kryptischer Notruf ist eingegangen. Die Potsdamer Taxizentrale meldet den Hilferuf einer Frau: „Ich komme hier nicht raus!“ Im Hintergrund seien Schreie zu hören gewesen. Wir fahren auf direktem Wege – also unter Missachtung der eigenwilligen Empfehlung des Navigationsgerätes - zu der angegebenen Adresse im Neubauviertel Am Stern. Dort aber ist niemand zu sehen. Der Wohnblock wird von allen Seiten in Augenschein genommen. Wo brennt noch Licht? Rückfrage bei der Leitstelle: Stimmt die Adresse? Offenbar ja. Die Beamten verschaffen sich Zutritt zum Haus und klingeln bei verschiedenen Wohnungen. Aber die Bewohner können ihnen nicht weiterhelfen.

Schreie hat niemand gehört. Im gesamten Haus ist es ruhig. Die Lage bleibt unklar. Mehr können Andres und Schurwin jetzt nicht tun. Hat jemand vielleicht zu viel getrunken? Lief im Hintergrund ein Actionfilm? Trotzdem bleibt ein etwas mulmiges Gefühl. Was, wenn doch...? Immerhin: Auch am kommenden Tag wird keine entsprechende Straftat bekannt. Die Polizisten informieren „Einstein“ und fahren anschließend in Richtung Waldstadt. Unterwegs treffen sie auf den Streifenwagen der Babelsberger Kollegen. Man fachsimpelt kurz über eine Fortbildung, an der die junge Polizeimeisterin vor kurzem teilgenommen hat. Die Babelsberger Kollegin muss demnächst hin.

23:40

Es ist ruhig im Funk. Wir verlegen uns auf Verkehrskontrollen im südlichen Stadtgebiet. Auf die neuen Namensschilder braucht dabei keiner der Autofahrer zu linsen, denn die Beamten stellen sich ohnehin, wie üblich, mit Namen und Dienststelle vor. Die

Das Team: Besatzung
von „Havel 3231“



Kontrollen ergeben keine Beanstandungen. Es geht auf Mitternacht zu; nicht eben Rushhour im märkischen Landeshauptdorf. Hier werden um 22 Uhr noch ordentlich die Bürgersteige hochgeklappt.

Zeit, den interaktiven Funkstreifenwagen näher in Augenschein zu nehmen. Mit ihm zieht die VW-Transporterklasse in den Streifendienst ein. Das hat durch das bessere Platzangebot auch ohne moderne Technik schon manche Vorteile. Das Multifunktionsdisplay funktioniert mittlerweile auch so wie es soll. Besonders intensiv wird das Notebook genutzt, das zur Standardausstattung gehört. Andres verfolgt auf ihm die aktuellen Einsätze. Auch bereits erledigte Einsätze lassen sich recherchieren. „Ein Notebook sollte auf allen Streifenwagen zur Ausstattung gehören – oder ein Tablet“, meint die Polizeimeisterin. Unterbringen ließe es sich im Handschuhfach: „Das braucht man eigentlich sowieso nicht.“ Mobile Rechner kommen bei der Polizei generell gut an; eine längst überfällige Idee, die sich tatsächlich als praxistauglich erweist – auch wenn unser Exemplar gelegentlich unter Schluckauf zu leiden scheint. Dass die Verbindung auch innerhalb Potsdams öfters abbricht, überrascht mich negativ. Woran kann das liegen?

Die Polizeimeisterin greift in ihren Rucksack. „Ich brauch meinen Energydrink hier draußen“, meint sie. „Ohne geht nicht!“ Plopp! Ansonsten sind die langen und anstrengenden 12-Stun-

den-Schichten bei vielen Kollegen aber durchaus beliebt. Sie ermöglichen es, längere dienstfreie Blöcke zu planen. Auch mit dem neuen Poolmodell scheint man sich bei der Polizei Potsdam angefreundet zu haben. Das war vor einem Jahr noch anders. Die bessere Planbarkeit von Dienst und Freizeit hat offenbar Vorteile.

01:50

Die nächste Ruhestörung. Diesmal im Plattenbauviertel Waldstadt. Eine Bewohnerin hat sich beschwert. Auf unser Klingeln bei der betreffenden Wohnung zeigen sich zwei tranige Gestalten auf dem Balkon des obersten Stockwerks: Gestatten, die üblichen Verdächtigen. Andres stellt sich vor und bittet, die Eingangstür zu öffnen. Reaktion: keine. Auch eine nochmalige Ansprache führt zu nichts. Wir gucken erwartungsvoll hoch. Die beiden jungen Männer schauen desinteressiert herunter. Das sieht mir ganz nach einem Patt aus. Aber Polizeikommissar Schurwin hat den Sesam-öffne-dich dabei. „Sie müssen uns nicht aufmachen“, ruft er hoch. „Wir kommen dann mit dem Schlüsseldienst wieder. Auf Ihre Kosten“, fügt er hinzu. Unverzüglich ertönt der Summer an der Tür. Also doch ein Fall von bräsiger Verstocktheit und nicht von vorzeitiger Volltaubheit. Der Fall selbst ist dann schnell geklärt, aber ein Anliegen hat Schurwin dann doch noch: „Wenn meine Kollegin das nächste Mal mit Ihnen redet, dann antworten Sie



auch. Haben Sie das verstanden?!“ Soweit man den maulfaulen Einlassungen des Mieters folgen kann, wolle er wohl in Zukunft dran denken. Nichts für ungut! Und so wurde zugleich die Ruhe in der Potsdamer Platte wieder hergestellt, der „Kunde“ der Polizei in Anstand und Benehmen kostenfrei fortgebildet und ein galantes Beispiel für Kollegialität im Dienst gegeben.

04:00

Der Plan: Kleine Pause in der Inspektion. Aber da haben wir die Rechnung ohne DGL Reinhold Hüpkes gemacht! „Alles raus!“, tönt es über den Flur. Ich fühle mich unwillkürlich an meinen alten Kompaniefeldwebel erinnert. Alles sprintet zu den Streifenwagen: In einer Gaststätte ganz in der Nähe der Inspektion hat der Alarm ausgelöst. Einbrecher auf frischer Tat ertap-

pen? Das wäre was. Unterwegs schnelle Absprachen über Funk: Die Wagen nehmen das Objekt von verschiedenen Seiten in die Zange. Doch vor Ort stellt sich die Lage ganz anders dar: Die Gaststätte ist hell erleuchtet. Handelt es sich vielleicht um besonders dumme oder bequeme Einbrecher? Mitnichten. Nur eine höchst erstaunte Putzfrau begrüßt die Beamten, die in Gastraum, Küche und Toilette nach dem Rechten sehen. Klassischer Fall von Fehlalarm. Ein Streifenwagen macht sich bereits wieder auf den Weg: In Babelsberg soll es eine Schlägerei an einer Tankstelle geben. Schurwin klärt die Frau noch schnell über das weitere Verfahren auf: Die Polizei wird wegen des Fehlalarms einen Kostenbescheid schicken. Die Reinigungskraft macht ein besorgtes Gesicht. Hoffentlich zahlt den der Chef.

Einsatz in Potsdam:
PM'in Andres und
PK Schurwin
vor dem Interaktiven

POLIZEI

04:35

Wir rollen wieder durch Babelsberg. Es stehen einige Schutzobjekte auf dem Programm. Sie müssen regelmäßig bestreift werden. Auch Ministerpräsident Matthias Platzeck wohnt in diesem Stadtteil. Aber „Einstein“ hat dringendere Arbeit für uns: In der noblen Berliner Vorstadt wird ein Einbruch gemeldet. Ein Anwohner hat beobachtet, wie eine dunkle Gestalt Scheiben einschlägt. Dringlichkeit? Ja. Blaulicht: An. Gemeinsam mit einem zweiten Funkwagen rasen wir über die Humboldtbrücke. Die angegebene Straße ist nicht weit entfernt. Tatsächlich treffen wir vor der gemeldeten Adresse einen dunkel gekleideten jungen Mann an. Seine Hand blutet. Die Scheiben einer Parterrewohnung sind zerbrochen, die Scherben liegen im Schnee. Ein Stuhl ist vor das Fenster gestellt – alles bereit zum Einstieg. Aber der vermeintlich klare Fall nimmt eine überraschende Wendung: Auf frischer Tat ertappt haben wir offenbar den Mieter der Wohnung, der angibt, leider irgendwie Schlüssel, Geldbörse und Personaldokumente und überhaupt alles verloren zu haben. Er wolle, erklärt er den verdutzten Beamten, nun gerne in sein Bett. Ein Schnelltest ergibt über 1,8 Promille. Die Nachfrage bei einer eilig herausgeklungenen Nachbarin bestätigt hingegen die Identität des Mannes. Es ist nicht verboten, in seine eigene Wohnung einzubrechen. Nur etwas peinlich. Aber der verhinderte Einbrecher

05:45

In der Inspektion trifft die Früh- schicht ein. Die DGL Hüpkes und Kollenrott besprechen bereits die Übergabe. Eigentlich Zeit, die Nachtschicht langsam ausklingen zu lassen und mich von den Kollegen zu verabschieden. Alles in allem ist es eine ruhige Nacht gewesen – wenn man von einer Bedrohungslage in Fahrland absieht, die im Hintergrund ständig eine Rolle gespielt hatte und bei der ein Rockerhintergrund angenommen wurde. Kein Fall für „Havel 3231“. Der Beschuldigte wurde in der Nacht in den Gewahrsam gebracht. Zeitweise war die Anforderung von SEK-Einheiten erwogen worden. Aber dann regelte der WWD die Sache mit Bordmitteln. Ich versuche gerade, zum Abschluss einige Fotos zu machen, da meldet das Lagezentrum einen Brand in einem Mehrgeschossiger auf dem Kiewitt. Ich bitte die Kollegen der Früh- schicht darum, auch ihnen noch etwas lästig fallen zu dürfen. Polizeihauptmeister



Ohne Mampf kein Kampf:
Pause im Revier Babelsberg

Burghard Müller und Polizeiobermeister Frank Schumann nehmen sich meiner an. Feuer im Hochhaus: Jetzt muss es schnell gehen. Aus der Dortustrasse kommt uns bereits die Potsdamer Feuerwehr in voller Stärke entgegen. Vor Ort flimmert überall Blaulicht. Nur ein Feuer ist nicht zu sehen. Ich wundere mich etwas über das Großaufgebot an Einsatzkräften. Aber Hauptmeister Müller klärt mich gleich mal über einen praxisbewährten ehernen Einsatzgrundsatz auf: „Lieber haben als brauchen!“ Da ist was dran.

06:00

Die Kameraden der Feuerwehr hechten in voller Montur das Treppenhaus hoch; der Brand wird – ausgerechnet! – im obersten Stock vermutet. Ich lasse ihnen ordnungsgemäß und sehr gern den Vortritt – mit dem Dienstsport steht es im Innenministerium nicht zum Besten. Oben angekommen ist immer noch kein Feuer zu sehen. Aber Brandgeruch liegt in der Luft. Die Bewohner werden aus dem Schlaf geklingelt. Müde verfolgen sie den Trubel auf dem Hausflur. Vor der Wohnungstür einer älteren Dame ist der beißende Geruch am stärksten. Das Klingeln bleibt ohne Erfolg. Eine Nachbarin hat jedoch einen Schlüssel. Drinnen stellt sich heraus: Die betagte Dame hatte sich offenbar zu einem sehr zeitigen Frühstück entschlossen, die Brötchen in den Ofen gelegt – und war wieder eingeschlafen. Der Einsatzgrund kokelt noch im Back-

ofen übel riechend vor sich hin. Außer dem Weizengebäck ist aber niemand zu Schaden gekommen. Die Feuerwehr rückt ab. Die Leitstelle kann den Einsatz schließen.

06:20

Die Landeshauptstadt wacht auf. Der Verkehr nimmt allmählich zu. Es ist kalt und schneit schon wieder leicht. Die Straßenverhältnisse sind tückisch, stellenweise ist es spiegelglatt. Typisches Unfallwetter. Kaum sitzen wir wieder im Streifenwagen, werden wir zu einem Unfall auf der B1 kurz hinter der Stadtgrenze in Richtung Geltow gerufen. Ein Auto soll frontal gegen einen Baum geprallt sein. Baumunfall – der Fluch der Brandenburger Unfallstatistik: Nur 2,5 Prozent aller Unfälle sind so genannte Baumunfälle – doch sind sie ursächlich für 40 Prozent aller Verkehrstoten im Land. Innenminister Dietmar Woidke spricht deshalb von „alarmierenden Zahlen“, Verkehrsminister Jörg Vogelsänger vom „größten Problem“ auf Brandenburgs Straßen. Diesmal allerdings soll es sich lediglich um einen Verkehrsunfall mit Sachschaden handeln, im Polizeideutsch „VU_S“ genannt.

Kurz hinter Potsdam ist die B1 vereist. Keine 20 Meter hinter einem Schild, das vor der Gefahr von Baumunfällen warnt, steht ein übel zugerichteter Smart auf der Fahrbahn. Sauber führen seine Reifenspuren durch den Schnee direkt auf den Baum zu,

der eine deutlich sichtbare Einkerbung zurückbehalten hat. Dann ist der Kleinwagen zurückgeprallt und zum Stehen gekommen. Mit zerstörter Front und ausgelösten Airbags steht er im morgendlichen Dunkel. Daneben sein Fahrer: Kreidebleich – aber offenbar völlig unverletzt.

Während Müller und Schumann die Unfallstelle sichern und den Bericht schreiben, kann auch ich mich etwas nützlich machen: Ob wohl jemand eine Zigarette dabei habe, fragt der Unglücksrabe, der eben das Auto seiner Freundin verschrottet hat. Klar, habe ich. Auch zwei. Man ist ja schließlich bürgerfreundlich und kundenorientiert. Ich sage dem Fahrer, dass er wohl sehr großes Glück gehabt hat. Das hätte leicht anders ausgehen können. Und wundere mich insgeheim, wie gut das Miniauto trotz der massiven Beschädigungen durch einen frontalen Aufprall seinen Insassen geschützt hat. Das hätte ich dem Smart gar nicht zutraut. Nach 20 Minuten kommt der Abschleppwagen.

Für die beiden Polizisten ist nun Streife fahren angesagt. Vorher aber setzen sie mich noch an der Inspektion ab. Mittlerweile ist es hell geworden. In der Inspektion sitzt Hauptkommissar Kollenrott mit seiner Frühschicht bei Kaffee und Brötchen am Tisch und erzählt Histörchen aus der eigenen Familiensaga. Großes Gelächter. Kleiner Schwatz zwischendurch. Die Stimmung ist gut. Es sind nicht zuletzt Szenen wie diese, die verdeutlichen, warum das neue

Prinzip der „Führung auf Distanz“ auf viele Vorbehalte bei jenen trifft, die in dieser „Distanz“ ihren Dienst versehen. Polizei ist nicht nur Struktur und Organisation, sondern vor allem ein – ziemlich komplexes – soziales Gebilde. Kollegen brauchen Kollegen. Und ihre Vorgesetzten. In den Polizeirevieren ohne eigene Führung ist deshalb seit einiger Zeit oft zu hören: „Wir fühlen uns abgehängt. Wir kriegen nichts mehr richtig mit.“ Das könnten auch Telefonschaltkonferenzen nicht vollwertig ausgleichen, meinen viele. Die Begeisterung über den ortsnahen Dienstbeginn ist nach meinem Eindruck in manchen Revieren stark abgekühlt. Mittlerweile gibt es immer öfter die Meinung, dass es für den WWD der Reviere besser wäre, den Dienst auch am Sitz der Inspektion zu beginnen, wo dies von den Entfernungen her möglich ist. Auf die paar Kilometer komme es dann auch nicht mehr an. „Aber dafür kriegen wir eine richtige Einweisung und sehen mal unseren DGL.“ Es sind mehr als nur Einzelstimmen, die sich so äußern.

08:30

Ende einer verlängerten Nachschicht. Engagierte Kollegen kennen gelernt. Vieles Eindrücke gewonnen. Kurioses, Erstaunliches und Bedenkliches erlebt. Der Alltag in der Hauptstadtinspektion geht weiter. Ich aber verabschiede mich einstweilen ins Wochenende. Jetzt wird erst mal geschlafen.

■ INGO DECKER, PRESSESPRECHER MI

Brandenburger Polizei startet Spendenaktion

Polnischer Polizist bei Fahrzeugkontrolle getötet

Nahe der Stadt Swiebodzin, 75 Kilometer östlich von Frankfurt (Oder), versucht Sergeant **Marcin Wiącek** (36) am 12. März 2013 ein Fahrzeug zu stoppen. Der Fahrer des Audi A6 reagiert nicht auf die Aufforderung zum Anhalten und flüchtet, Wiącek und sein Kollege verfolgen den Wagen. Sie können das Fahrzeug anhalten und den 26-jährigen Fahrer kontrollieren. Der Wagen wurde zuvor in Unna gestohlen. Während der Festnahme leistet der Autodieb jedoch erheblichen Widerstand. Es kommt zur Rangelei, bei der sich aus der Dienstwaffe ein Schuss löst. Marcin Wiącek wird getroffen und stirbt nur Minuten später.

Marcin Wiącek hinterlässt eine Frau und zwei Kinder, fünf und zwölf Jahre alt. Wir trauern mit den Kolleginnen und Kollegen der polnischen Polizei. Wir fühlen und trauern mit der Ehefrau, den beiden Kindern und allen Angehörigen des getöteten Beamten. Er ist im Dienst für unser aller Sicherheit gestorben.

Der Polizeibeamte wurde drei Tage später beigesetzt. An der bewegenden Trauerfeier nahm auch eine vierköpfige Abordnung der Brandenburger Polizei teil.

Auf Initiative des Beauftragten für deutsch-polnische Beziehungen, Hartmut Lietsch, wurde gemeinsam mit Vertretern der Direktionen Ost und Süd eine Spendenaktion ins Leben gerufen.

So können Sie spenden:

Der „Grüne Stern“ hat ein Spendenkonto für die Familie des im Einsatz getöteten polnischen Polizisten eingerichtet.

Konto 1781527700
BLZ 500 333 00
Santander-Bank Potsdam
Kennwort: Marcin Wiącek

Der gesammelte Betrag wird ausschließlich den Hinterbliebenen von Sergeant **Marcin Wiącek** zu Gute kommen.



Beisetzung von Marcin Wiącek

Die Zentrale Anzeigenbearbeitung (ZENTRAB)

Zentrale Anzeigenbearbeitung, kurz ZENTRAB – ein inzwischen fast selbstverständlicher Begriff. Doch was genau verbirgt sich dahinter? Welche Aufgaben haben die Mitarbeiter und wie sieht ein Tag bei der ZENTRAB aus...

Die Idee, Straftaten der geringfügigen bis einfachen Kriminalität im schriftlichen Verfahren standardisiert zu bearbeiten, ist keine Erfindung der Brandenburger Polizei. In Nordrhein-Westfalen und Bremen ist dies schon vor 2009 gelebte kriminalpolizeiliche Ermittlungsarbeit.

Neu hingegen ist die organisatorische und inhaltliche Konsequenz, mit der im Polizeipräsidium dieses Prinzip flächendeckend umgesetzt und in Teilen weiterentwickelt wurde. In diesen Prozess wurde die Generalstaatsanwaltschaft Brandenburg eng mit eingebunden.

So unterscheidet sich die ZENTRAB einerseits in den Bereich des ausschließlich schriftlichen Anhörungsverfahrens (ZENTRAB I) und andererseits in die gegenwärtig noch als Projekt organisierte Vernehmungskomponente (ZENTRAB II).

Herausforderungen

Schon vor der letzten Strukturreform stellte man in der Polizei des Landes Brandenburg fest, dass sich das Berufsbild eines Ermittlers zunehmend veränderte. Der kriminalistische Spielraum für versionorientierte Ermittlungen nahm ab, administrativen Aufgaben der Datenerfassung und Auswertung hingegen wuchsen an. Der klassische Ermittler wandelte sich mehr und mehr zum „Verwaltungsbeamten“.

Bis zu hundert gleichzeitig zu „betreuende“ Ermittlungsverfahren waren keine Seltenheit und gingen zu Lasten des kriminalpolizeilichen Denkens.

Parallel zu diesem Prozess brachten gesellschaftliche und soziale Entwicklungen, die auch vor der Kriminalpolizei nicht halt machten, neue Herausforderungen für die Arbeitszeit- und Arbeitsortgestaltung innerhalb der Polizei. Zum Beispiel das Thema Allein-

erziehender^[1], die situationsbedingt ihren Dienst flexibel gestalten müssen. Die persönliche Belastung alleinerziehender Mitarbeiter darf vom Dienstherrn nicht unterschätzt werden. Für die Betroffenen ist ein gut funktionierendes Organisationsmanagement Alltagsaufgabe.^[2] Ca. 27 % der Mütter in den ostdeutschen Bundesländern stehen vor der Herausforderung ihr Kind allein erziehen zu müssen. Die Betreuungssituation und die zeitliche Flexibilität am Arbeitsplatz (Vereinbarkeit von Beruf und Familie) sind hier neben den sozialen Netzwerken essentiell und wesentlich für das wahrgenommene Ausmaß an Belastung.^[3] Gleichzeitig finden aber genau diese Mitarbeiter häufig die persönliche Erfüllung in ihrer Erwerbstätigkeit und betrachten diese als wichtigen Faktor ihrer Identität und einer positiven Lebensqualität.

Die persönliche Herausforderung einerseits den beruflichen Anforderungen gerecht werden zu können, gleichzeitig aber auch den Anforderungen und Erwartungen aus dem privaten Lebensumfeld genügen zu müssen, besteht natürlich auch für Mitarbeiter, die daheim Pflegefälle oder ältere Familienangehörige zu betreuen haben. Auch diese Konstellationen werden in Zukunft, auf Grund der demografischen Entwicklung unserer Gesellschaft, weiter zunehmen.

¹ Unter dem Begriff „alleinerziehend“ sind auch Fälle erfasst, in denen eine Lebenspartnerschaft besteht und lediglich die Erziehung alleine wahrgenommen wird oder die Partner bei gemeinsamem Erziehungsrecht getrennt leben.

² Vgl. hierzu die Sinusstudie „Lebenswelten und Wirklichkeiten von Alleinerziehenden“ vom Juni 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

³ Vgl. a. a. O. Fn. 2, S. 37.

ZENTRAB I

- Bearbeitung von Straftaten der geringfügigen bis einfachen Kriminalität im schriftlichen Anhörungsverfahren
- keine Außermittlungen und kein persönlicher Bürgerkontakt
- Bearbeitung von jährlich min. 1.300 Verfahren je Sachbearbeiter/in
- keine Bereitschaftsdienste und sonstige Mitarbeit in BAO-Lagen
- Arbeit im Mehrpersonenbüro
- flexible Arbeitszeitgestaltung innerhalb der Gleitzeitregelung
- größerer Spielraum bei der Gestaltung des Jahresurlaubs

ZENTRAB II (bisher Projekt)

- Bearbeitung von Straftaten der einfachen bis mittleren Kriminalität durch Vernehmungskonzentration
- Konzentration auf die Abarbeitung von Vernehmungsaufträgen
- entsprechend der staatsanwaltschaftlichen Qualitätsvorgaben
- keine Außermittlungen
- mitarbeiterbezogene Zielvorgabe von wöchentlich mindestens 13 realisierten Vernehmungen (entspricht 24 Vorladungsterminen)
- keine Bereitschaftsdienste und sonstige Mitarbeit in BAO-Lagen
- flexible Arbeitszeitgestaltung innerhalb der Gleitzeitregelung
- Verrichtung von bis zu 20% der wöchentlichen Arbeitszeit in Heimarbeit
- Voraussetzung ist ein hohes Maß an Fachkenntnis und Professionalität im Bereich Bürgerkontakt und Vernehmungslehre



ZENTRAB I und II aus Mitarbeitersicht

ZENTRAB ist somit eine mögliche Antwort auf die neuen gesellschaftlichen und sozialen Herausforderungen in der Brandenburger Polizei. Insbesondere steht eine eingeschränkte Polizeidienstfähigkeit der Mitarbeit in der ZENTRAB nicht entgegen.

Eindrücke von Mitarbeitern der ZENTRAB I und ZENTRAB II

ZENTRAB I

„Ich habe wohl in meinem gesamten Berufsleben noch nie so viel hintereinander weg mit so vielen Leuten in einem Büro gearbeitet. Trotzdem gehe ich jeden Tag wieder mit viel Freude und Elan zur Arbeit in mein Mehrpersonenbüro.“

„Dank flexibler Arbeitszeiten ist es mir möglich die Familie und den Beruf in Einklang zu bringen.“

„Es gibt bei uns trotz vieler Arbeit immer etwas zu reden und zu lachen.“

„Anfangs war ich skeptisch, ob mir die Arbeit in einem Mehrpersonenbüro liegt. Inzwischen schätze ich, von den Erfahrungen aller Kollegen profitieren zu können.“

„Ich bin Mutter von 3 Kindern und kann bei ZENTRAB die Anforderungen der Arbeit sehr gut mit den Bedürfnissen meiner Familie vereinbaren.“

„ZENTRAB ist das Beste, was mir arbeitsmäßig im Leben passieren konnte.“

„Man hat mir mal gesagt, dass bei der Polizei jeder sein Plätzchen finden kann, an dem er sich wohl fühlt. Es hat zwar eine Weile gedauert, aber ich habe meinen Platz bei ZENTRAB gefunden.“

Meinungen einzelner Vernehmer/innen bei ZENTRAB II



„Bevor ich zu ZENTRAB II kam war ich im Wach- und Wechseldienst als Wachdienst- und Streifenführerin tätig, teilweise auch als amtierende Dienstgruppenleiterin. Während einer Elternzeit erfuhr ich vom Projekt ZENTRAB II und habe mich beworben. Mir erschien diese Tätigkeit als optimal vereinbar mit meinen persönlichen Gegebenheiten (Kleinkind, Mann mit Arbeit außerhalb der Bürozeiten). Dies hat sich im vollen Umfang bestätigt. Ich kann mir sehr selbstständig den Arbeitsablauf organisieren. Durch die Arbeitsortflexibilisierung entfallen teilweise sogar die Fahrzeiten. Im Gegenzug muss ich sagen, hatte ich den Arbeitsumfang so nicht erwartet. Durch das sehr umfangreiche Controlling ist man immer bestrebt die vorgegebenen Arbeitsraten zu erreichen und im Vergleich zu den anderen Mitarbeitern gut dazustehen. Ich kann mir vorstellen noch ein paar Jahre bei ZENTRAB II mitzuwirken. Später möchte ich dann zurück in eine Position mit Führungsverantwortung, gern auch im WWD.“

KOK'in Jana Stage,
ZENTRAB II Neuruppin



„Seit mehreren Jahren bin ich bei der Kriminalpolizei in Oberhavel tätig. Aufgrund meiner familiären Verhältnisse (Kinder 7 und 11 Jahre, Mann nach einem Unfall schwerbehindert) habe ich mich für ZENTRAB II interessiert. Die flexible Arbeitszeit, jeglicher Wegfall von Bereitschaftszeiten, die Möglichkeit der Heimarbeit sowie die freie Arbeitsgestaltung schaffen mir die Möglichkeiten, mich bestmöglich auf den Arbeitsgegenstand zu konzentrieren. Ich kann selbstständig den täglichen Umfang meiner Arbeit organisieren. Dadurch lässt sich Beruf und Familie bei mir optimal verbinden. Gleichzeitig kann ich durch die bei ZENTRAB II erhobenen Parameter trotzdem meine Leistungsfähigkeit vollumfänglich unter Beweis stellen.“

Bei ZENTRAB II sind umfangreiche Ermittlungen nicht vorgesehen und der Verfahrensdurchlauf ist sehr hoch. Dadurch lässt sich die Arbeit vom Privaten gut trennen. Wenn ich auf Arbeit bin, dann arbeite ich gern und motiviert, danach gehe ich nach Hause. In diesem Moment kann ich für meine Familie da sein. Dies war früher teilweise so nicht möglich. Man konnte gedanklich nicht von der Arbeit abschalten. Dies stellte für mich eine erhebliche Belastung dar, ganz besonders nach dem Unfall meines Mannes.

KOK'in Jana Albrecht,
ZENTRAB II Oranienburg

ZENTRAB



„Ich hatte mich für ZENTRAB II aus gesundheitlichen Gründen und nicht zuletzt auch als neue berufliche Herausforderung entschieden. Der Umgang mit anderen Menschen bereitet mir Freude. Trotz der hohen Verfahrensbelastung gibt es nichts Schlechtes an ZENTRAB II; weshalb ich dort gerne dauerhaft weiterarbeiten möchte.“

KOM'in Kathrin Danielowski,
ZENTRAB II Bernau



„In der ZENTRAB II kann ich eigenverantwortlich arbeiten, fachlich und organisatorisch. Meinen Arbeitstag kann ich selbstständig bedarfsorientiert planen und gestalten, was gerade für mich als berufstätige Mutter den Alltag erleichtert und damit meine Arbeitszufriedenheit deutlich steigert. Ich würde hier gerne dauerhaft arbeiten.“

POK'in Maika Schiwon,
ZENTRAB II Potsdam



„...die Option der flexiblen Arbeit daheim, die ich auch als eine Form der Motivation der Mitarbeiter ZENTRAB II sehe, hat sich aus meiner Sicht bewährt. Es wurde so möglich, sich sehr gründlich auf die Vernehmungen vorzubereiten. Durch die Bereitstellung eines mobilen Arbeitsplatzrechners können diverse Vorbereitungen, Abschlüsse, Vorladungen usw. daheim erledigt werden. Aus meiner Sicht und für mich persönlich ist das Projekt ZENTRAB II bisher ein voller Erfolg.“

KOK Jörn Regorius,
ZENTRAB II, Hennigsdorf (OHV)



KOM'in Diana Ozik, ZENRAB II
Brandenburg an der Havel

In ZENTRAB II werden zusätzlich neben der persönlichen Vernehmung in geeigneten Fällen telefonische Zeugenanhörungen durchgeführt. Diese mit der StPO konforme Vorgehensweise kombiniert in Teilen die Vorzüge der Vernehmungen mit den positiven Aspekten eines Anhörbogens. Bürgerfreundlich, kostenneutral und zeitnah können die insoweit praxiserfahrenen Vernehmungsbeamten noch offene Fragen klären und ggf. weitere Ermittlungen veranlassen.

Es kommt natürlich nicht nur auf die Bedürfnisse des Mitarbeiters an. Ebenso ist die Effektivität der kriminalpolizeilichen Ermittlungskomponente als polizeiliches Kernziel von großer Bedeutung.

ZENTRAB arbeitet erfolgreich, wenn die Kriminalisten wieder intensiver an Schwerpunktverfahren ermitteln können. Dazu benötigen die Kriminalkommissariate eine Entlastung von typischen Verwaltungsaufgaben, administrativen Arbeiten und indisponiblen Terminen.

Aus diesem Grund sollen perspektivisch in der ZENTRAB bis zum Jahr 2020 über 50 % der eingehenden Strafanzeigen und Ermittlungsverfahren zumindest angearbeitet und in relevanten Anteilen sogar endbearbeitet werden, sodass sich die Ermittlungskräfte auf die diesbezüglichen intensiveren Ermittlungen konzentrieren können und sollen.

Hinzu kommt, dass die ZENTRAB II als Servicedienststelle für die Kriminalkommissariate der Polizeiinspektionen fungiert und zusätzlich Vernehmungen per Auftrag zu einer Vielzahl sonstiger Verfahren durchführt. Dieser Service wird durch die Übernahme von Vernehmungsaufträgen externer Dienststellen noch weiter ausgebaut. Ziel ist die möglichst weitgehende Befreiung der Kriminalkommissariate von den Tätigkeiten, die bislang eher dem Berufsbild eines Verwaltungsbeamten ähnelten.



KHK'in Ramona Rönnpäge, Ver-
antwortliche ZENTRAB I Bernau

Die zutreffende inhaltliche Erfassung der Anzeigen und das Erkennen des kriminalistisch als auch strafprozessual Erforderlichen und Notwendigen, stellen höchste Ansprüche an die Führungskräfte KKI und ZENTRAB und verlangen nach einem fairen und vertrauensvollen Umgang als Team. Im Jahr müssen diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter teilweise über 10.000 Anzeigen sichten und bewerten.

Zusammenarbeit aus Sicht der KKI-Leiter



„Zur Einrichtung des Kommissariates ZENTRAB gab es aus meiner Sicht keine Alternative. Die Verantwortung für die gesamt-kriminalpolizeiliche Arbeit liegt jedoch beim KKI – Leiter. Dabei sind ein gutes Zusammenspiel und ein permanenter Informationsaustausch zwischen KKI und ZENTRAB wichtig. Die Praxis zeigt, dass eine vorrangig verrichtungsbezogene Vorgangszuteilung zwischen KKI und ZENTRAB am besten funktioniert. Der Deliktswortwurf kann hier nur den groben Rahmen vorgeben. Das neue System führt zum Erfolg im Ganzen, wenn wir es mit Leben erfüllen und sich jeder Einzelne seiner Verantwortung dabei bewusst ist.“

EKHK René Gerdewischke,
Leiter KKI OPR



„Es ist unbestritten, dass ZENTRAB I und ZENTRAB II für die KKI's eine echte Entlastung darstellen. Dies darf aber nicht den Blick auf die Tatsache verstellen, dass die verbliebene Vorgangslast zwischen den KK's gegenwärtig noch unterschiedlich verteilt ist. Personelle Spielräume für intensive Ermittlungen und gezielte Fortbildungen sind jedoch notwendig, um das Konzept in einem KKI vollständig umzusetzen.“

KHK Marco Mette,
Leiter KKI CB/SPN



„Die Kriminalkommissariate ZENTRAB sind ein geeignetes Instrument die KK's vor allem im Bereich der Bearbeitung der Alltagskriminalität zu entlasten, um somit Freiräume für die Mitarbeiter zu schaffen, damit bei der Bekämpfung der Massenkriminalität regionale Ermittlungskompetenz erfolgreich zum Tragen kommt.“

EKHK Jürgen Sander,
Leiter KKI OSL



„...Die Zusammenarbeit zwischen ZENTRAB und KKI wird durch eine regelmäßige Abstimmung zu den täglichen Erfordernissen eng gestaltet. Über die gewonnenen Erfahrungen fällt es den Mitarbeitern zunehmend leichter, das Konzept in der Praxis umzusetzen. Somit konnte das KKI mehr und mehr auf die ermittlungsaufwendigen und herausragenden Delikte ausgerichtet werden. Diese Ausrichtung ist jedoch zukünftig mit höheren Fachkenntnissen und Personalansätzen zu unterlegen.“

EKHK Michael Schönrock,
Leiter KKI Barnim



Zusammengefasst

Mit der Anpassung interner Ablaufprozesse bei der Bearbeitung und dem Umgang von Strafanzeigen, hat die Kriminalpolizei im Land Brandenburg Neuland beschritten. Im Vordergrund stehen nach wie vor die Straftatenklärung und damit der kriminalistische Erfolg. Die Staatsanwaltschaft des Landes Brandenburg unterstützt diese neue Vorgehensweise mit der Definition von Ermittlungsmindeststandards oder der einheitlichen Regelung zum standardisierten Einsatz von Anhörbögen. Gleichwohl sind die Herausforderungen noch groß. Anzusprechen ist hier nur der bestehende kriminalistische Schulungsbedarf, die nahtlose Überführung und strukturelle Eingliederung der ZENTRAB II in die Alltagsorganisation sowie der Notwendigkeit Denk- und Ablaufprozesse der Führungskräfte den veränderten Rahmenbedingungen anzupassen.

■ ANDREAS DINGELSTADT,
KRIMINALOBERRAT
PROJEKTLEITER ZENTRAB

Brandenburgs Straßen bleiben kritisch

Potsdam – Die Eckdaten zum Verkehrsunfallgeschehen im vergangenen Jahr lesen sich gut. Der langjährige Trend setzt sich fort: Weniger Tote und Verletzte zeigt die Statistik. Aber beruhigen können die Zahlen dennoch nicht. Doch auch hier gilt: Wo Licht ist, ist auch Schatten. Der Schatten in diesem Fall: Im Bundesvergleich sterben auf Brandenburgs Straßen im Verhältnis zur Bevölkerungszahl immer noch viel zu viele Menschen. Den Ursachen werde man stärker zu Leibe rücken, versicherten Innenminister Dietmar Woidke, Infrastrukturminister Jörg Vogelsänger und Polizeipräsident Arne Feuring.

166 Verkehrstote – 31 weniger als 2011 – und 10.287 Verletzte – 38 Personen weniger als 2011 – weist die vorläufige Unfallbilanz für 2012 aus. Unfälle mit Personenschäden gingen ebenfalls leicht um 147 auf 8.248 Unfälle zurück. Die Zahl

der registrierten Verkehrsunfälle lag mit insgesamt 80.654 Unfällen etwa so hoch wie im Jahr zuvor (2011: 80.574). Damit liegt die Entwicklung auf Brandenburgs Straßen besser als der Bundestrend.

Verglichen mit den Verhältnissen vor 20 Jahren könnte man geneigt sein, von fast idyllischen Verhältnissen zu sprechen. Schließlich kamen 1992 in Brandenburg noch 876 Menschen bei Verkehrsunfällen ums Leben und 19.359 Personen wurden verletzt – eine heute kaum mehr vorstellbare Situation. Doch aller Fortschritt der vergangenen zwei Jahrzehnte kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Land im Straßenverkehr ein paar schwerwiegende Probleme drücken.

Innenminister Woidke mahnt denn auch zu einer realistischen Bewertung. „Von erkennbar mehr Vernunft und Rücksicht und weniger Rasern und Drängeln im Straßenverkehr kann leider keine Rede sein“, lautet sein Fazit.

Auffällig ist vor allem eines: Bezogen auf die Einwohnerzahl weist Brandenburg im Ländervergleich seit vielen Jahren eine vergleichsweise niedrige Zahl von Verletzten im Straßenverkehr aus. Mit 412 Verletzten auf 100.000 Einwohner gehört Brandenburg auch in diesem Jahr wieder zu den besten Ländern in Deutschland.

Ganz anders sieht es trotz des deutlichen Rückgangs bei den Verkehrstoten aus. Mit 166 Verkehrstoten, also 67 Verkehrstoten je 1 Million Einwohner belegt Brandenburg voraussichtlich wieder einen der letzten Ränge im Bundesvergleich.

Raser und Drängler unterwegs

Allein 52 Tote und 1.710 Verletzte gehen auf das Konto von überhöhter Geschwindigkeit. Die Zahl der festgestellten Geschwindigkeitsverstöße ist mit mehr als 1,1 Millionen Fällen weiter außerordentlich hoch. Sorge machen in diesem Zusammenhang laut Woidke besonders Brandenburgs Autobahnen, wo es 2012 wegen zu hoher Geschwindigkeiten öfter und folgenschwerer krachte als im Jahr zuvor.

Ein ebenso drängendes wie bedrückendes Thema sind die Baumunfälle – Tendenz steigend. Zwar waren 2012 nur 2,5 Prozent aller Unfälle im Land Baumunfälle. Doch sie stehen für mehr als zehn Prozent aller Verletzten und sogar für mehr als 40 Prozent aller Verkehrstoten in Brandenburg. Bei 1.983 Baumunfällen wurden 1.066 (932) Personen verletzt und weitere 67 (68) getötet.

„Die Dramatik dieser Kollisionen auf den Landstraßen ist, dass nirgends sonst bei einem Unfall die Gefahr von Leid und Tragik so groß ist“, unterstreicht Woidke und mahnt die Autofahrer zu angepasstem Fahrverhalten. „Die Brandenburger Allees verzeihen keine Fehler. Die Allees erfordern besonders vorsichtiges und besonnenes Fahren. Es muss sich jeder immer wieder klar machen. Jeder Fehler in einer Allee kann schon ein Fehler zuviel sein!“

Ebenso wie Infrastrukturminister Jörg Vogelsänger fordert er, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um die unverändert hohe Zahl der Baumunfälle zu verringern. Handlungsbedarf sieht Vogelsänger auch an anderer – bei der Raserei auf Autobahnen. Möglicherweise werden deshalb schon bald auf der Autobahn A 13 zielgerichtet Überholverbote und Tempolimits eingerichtet. Der Minister lässt dies gegenwärtig prüfen.

Flächendeckende Verkehrskontrollen unverzichtbar

Dass überhöhte Geschwindigkeit nicht nur auf Autobahnen ein Thema ist, zeigen die mehr als 1,1 Millionen von der Polizei festgestellten Tempoverstöße. Polizeipräsident Arne Feuring stellte deshalb klar, dass flächendeckende Verkehrskontrollen bei der Bekämpfung der Unfallursachen auch in der Zukunft unverzichtbar bleiben. Das gilt insbesondere beim Thema Alkohol und Drogen im Straßenverkehr. Der Anstieg der Unfälle unter Alkohol um drei Prozent und der Drogenunfälle um gut 24 Prozent, vor allem aber auch der Anstieg der Zahl der Verletzten bei den Alkoholunfällen um zehn Prozent auf 620 sprechen Bände, was die mangelnde Verkehrsdisziplin im Land betrifft.

Neben klaren Regelverstößen sorgen auch Leichtsinns, Unvernunft oder Unwissen über Unfallgefahren für Kollisionen. Beispiele dafür sind LKW- und Senioren-Unfälle. In beiden Bereichen gingen im vergangenen Jahr mehr als 70 Prozent der Unfälle auf das Konto der entsprechenden Fahrergruppen selbst. Hier gilt es vor allem, mehr Gefahrenbewusstsein durch Aufklärung zu schaffen – eine Aufgabe, die nicht allein Sache der Polizei sein kann. „Um Schüler, Senioren, LKW-Fahrer und all die anderen Zielgruppen zu erreichen, brauchen wir in den jeweiligen Bereichen selbst Engagement und Ideen und sicher vielfach auch ein Umdenken, was den eigenen Beitrag betrifft“, betont deshalb Innenminister Woidke.

Weitere Details im Internet unter www.mi.brandenburg.de.



Henner Kotte
DIE VERMAUERTE FRAU
Authentische Kriminalfälle aus Leipzig
Mitteldeutschen Verlag
ISBN 978-3-89812-966-4
Preis: 9,95 Euro



„Stich die Woostin tot!“ befiehlt eine innere Stimme Johann Christian Woyzeck. Und er tut es. Georg Büchners Dramenheld ist ein profaner Mörder. Oder etwa nicht? Ist er zu rechnungsfähig

und wenn ja, was ändert's an der Strafe. Es ist 1821 in Leipzig. Eine Frau verlässt ihre Familie, ihr Gatte trauert und aus dem notorischen Ehebrecher wird ein gebrochener Mann. Erst Jahre später wird die Vermisste gefunden. Sie hat ihr Wohnhaus niemals verlassen. Es ist 1969 in Leipzig.

Elf authentische Kriminalfälle aus der Messestadt hat der Leipziger Krimi-Experte Henner Kotte aus Polizeiberichten und Verhörprotokollen recherchiert und erzählt sie in Form von Text-Collagen.

Als Sachgeschichten kann man die Erzählungen wohl am treffendsten beschreiben. Kotte hält sich mit eigenen Erklärungen bewusst zurück und lässt Zeugenaussagen und Polizeiberichte den Faden spinnen. Ein Experiment, welches besonders bei den vier Geschichten aus dem 19. Jahrhundert gelingt. Dafür mag er wohl Monate in den Archiven der Stadt Leipzig zugebracht haben. Eben diese Sachlichkeit nimmt den Leser mit auf eine eindrucksvolle Zeitreise.

Kein Krimivergnügen, dass als Bettlektüre taugt. Gerade die Jahrhunderte alten Protokolle der ersten Kriminalfälle sollten ohnehin erst nach dem Genuss von zwei Tassen Kaffee gelesen werden. Allein die Rechtschreibung ist eine Herausforderung. Wer sich aber darauf einlässt, den erwarten packende Erzählungen und viel Wissenswertes, mit dem man bei einem Krimi nicht rechnet.

■ KATRIN LAURISCH

Jürgen Zeitner
EINSATZLEHRE
Grundlagen für Studium und Praxis
Verlag Deutsche Polizeiliteratur GmbH, 1. Auflage 2012,
ISBN: 978-3-8011-0675-1
Preis: 18,90 Euro



(Dieser Band darf nur an Polizeizugehörige geliefert werden.)

Dem Autor gelingt es, auf knapp 170 Seiten, die komplexen Zusammenhänge der Einsatzlehre praxisorientiert mit den Herausforderungen des täglichen Polizeidienstes zu verknüpfen.

Den Berufsanfänger werden die zentralen Ausführungen zum Einsatzmodell der Polizei sowie die umfangreichen Verweise auf den rechtlichen Handlungsrahmen durch Polizeidienstvorschriften und Leitfäden unterstützen. Die hervorgehobenen Praxisbeispiele verdeutlichen noch einmal das Erlernte.

Der Polizeipraktiker sowie der Studierende mit Ambitionen auf eine Führungsverwendung erhalten einen gelungenen Überblick über die komplexen Zusammenhänge der Einsatzlehre im System der bundesdeutschen und europäischen Sicherheitsphilosophie. Der polizeiliche Entscheidungsprozess, gleichermaßen wichtig für den unter Zeitdruck agierenden Mitarbeiter im täglichen Streifendienst, wie für den vorausschauend planenden Polizeiführer und seinen Stab, wird anschaulich entwickelt.

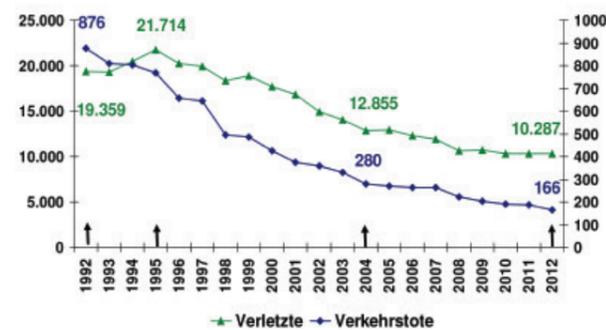
Gelungen ist auch die nachdrückliche Darstellung, dass Einsatzlehre und polizeiliche Planung nicht ausschließlich auf eine erfolgreiche Erreichung des polizeilichen Zieles beschränkt sind. Die Wahrnehmung der Fürsorge für die eingesetzten Beamten war und ist ein ebenso wichtiges Thema. Auch das ist Teil des Einsatzserfolges und gewinnt im Hinblick auf die Berufszufriedenheit der eingesetzten Polizeibeamten zunehmend an Bedeutung.

Die kompakte DIN A 5 große Edition passt in jede Einsatztasche. Neben den bereits angeführten Praxisbeispielen gibt der Autor im Anhang Beispiele für Formulierungen der Beurteilungen von Lagen, Entschlussvarianten und Aufbaustrukturen in besonderen Einsatzlagen.

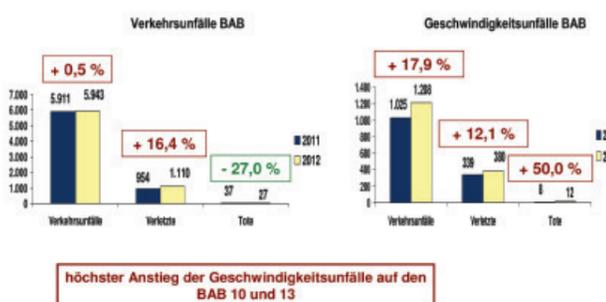
Fazit: Empfehlenswert!

■ ANDREAS MERTEN, FHPOL BB, LEHRKRAFT STUDIENGÄNGE

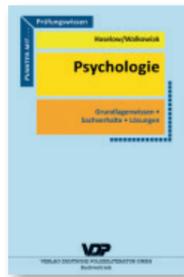
Entwicklung: Verletzte und Tote seit 1992



Autobahnunfälle: Raserei nimmt zu, Folge: deutlich mehr Verletzte



Haselow / Walkowiak
PRÜFUNGSWISSEN PSYCHOLOGIE
 Grundlagenwissen, Sachverhalte,
 Lösungen
 VDP – Verlag Deutsche Polizeiliteratur GmbH
 ISBN:978-3-8011-0680-5
 Preis: 24,90 Euro



Die beiden Autoren liefern mit „Prüfungswissen Psychologie“ ein aktuelles und umfangreiches Nachschlagewerk mit den wichtigsten für Polizeiberuf und –Studium relevanten psychologischen Begriffen und Themen. Alle Themen der Psychologie mit polizeipraktischer Bedeutung werden auf knapp 300 Seiten im Frage-Antwort- bzw. Aufgabe-Antwort-Modus in einfacher nichtwissenschaftlicher Sprache präzise und verständlich erläutert. Besonders hervorzuheben ist das sehr umfangreiche Kapitel über psychische Störungen und Beeinträchtigungen, das einen wichtigen Beitrag zur Sensibilisierung von Polizeibeamten für psychische Auffälligkeiten im polizeilichen Dienstalltag leistet. Abgerundet wird das Buch mit einem Vertiefungskapitel, das anschauliche und praktische Fallbeispiele und Aufgaben zu psychologischen Schwerpunktthemen wie „Polizeilicher Umgang mit Aggressionen“ (S. 293) oder „Ausgewählte Kommunikationsfelder in der polizeilichen Praxis“ (S. 312) enthält. Das Buch ist sowohl Polizeistudierenden als auch Polizeivollzugsbeamten zu empfehlen, als zusätzliche Lerngrundlage für Prüfungen im Fach Psychologie und als schnelle Orientierungshilfe für psychologische Phänomene im Dienstalltag.

Fazit: Ein gutes Buch zu einem fairen Preis.
 Mario Gruschinske ist Diplom-Psychologe und arbeitet an der Fachhochschule der Polizei des Landes Brandenburg als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lehrbeauftragter für Psychologie und Studienmethodik.



Hot Fuzz – Verbrechen verboten

Oder: Showdown in Gloucestershire



Nicholas, ein Londoner Superpolizist, liefert gute Ergebnisse. Immer und bei wirklich jedem Auftrag. Das nervt seine Kollegen gewaltig. Gegen seinen Willen wird er nach Sandfort versetzt. Begründung des Chief Inspectors: „Wenn wir Sie noch länger hier herumlaufen lassen, kassieren Sie immer mehr Lorbeeren. Und das können wir nicht gebrauchen!“ Sandfort – ein idyllisches Kaff, mehrfaches Dorf des Jahres, mit der niedrigsten Verbrechensrate im ganzen Land. Für Nicholas alles andere als ein Traum, der Dienstalltag entsprechend unspektakulär. Allerdings: „Auf dem Land läuft jeder Bauerndepp mit einer Waffe rum“.

So kommt es, dass Nicholas mit seinem leicht übergewichtigen – und jedem Klischee eines Dorfpolizisten entsprechenden – Kollegen Danny zunächst nur versucht Schwäne zu fangen oder eine umfangreiche Waffensammlung eines Bauern sicher zu stellen. Doch die Idylle wird gestört. Plötzlich häufen sich mysteriöse „Unfälle“, mehrere Dorfbewohner kommen ums Le-

ben. Die Sandforter Polizei, die lediglich aus einem vermeintlich naiven, altem Polizeichef, zwei faulen Detectives, einem Wachtmeister sowie einer zynischen Polizistin besteht, sieht jedoch keinen Handlungsbedarf. Nach und nach sterben so die Dörfner.

Nicholas glaubt nicht an Unfälle sondern vermutet Morde. Nachdem er selbst sieht, wie ein verummter Täter einen Dorfbewohner ermordet, nimmt er die Spur auf. Zusammen mit seinem actionfilmliebenden Kollegen Danny beginnt er mit den Ermittlungen, nicht immer zur Freude der Einheimischen. Er wird selbst angegriffen und überlebt nur knapp. Schließlich kommen die beiden einer ominösen Bürgerwehr auf die Spur. Mit der hat es eine ganz besondere Bewandnis...

Und so bewaffnen sich die beiden Cops in der Asservatenkammer mit den Waffen der Bauern bis an die Zähne. Wird im beschaulich-mörderischen Sandfort wieder Friede einkehren? Was hat es mit den Kapuzenmännern

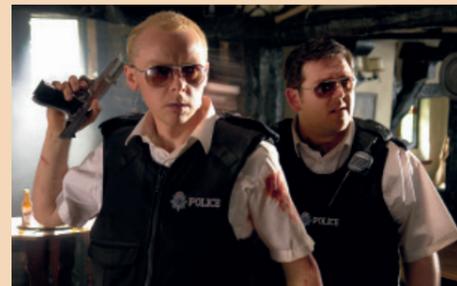
HOT FUZZ
 GB 2007, 121 min
 Regie: Edgar Wright
 Darsteller: Simon Pegg, Nick Frost, Martin Freeman
 (Film erhältlich auf DVD)

auf sich? Und dann ist da ja noch das Angebot seiner Vorgesetzten zur Rückkehr nach London.

Der Zuschauer wird während des gesamten Films mit beträchtlichen Mengen Blut und vielen Anspielungen auf bekannte Filme konfrontiert. Die Handlung ist einfach und überzeugt trotzdem. Gute Eis essende Darsteller, Unmengen von spritzendem Blut, die gekonnt klischeehafte Darstellung von Provinz- und Großstadtkriminalität sowie der Überpolizisten der Stadt und der gelangweilt, naiven Landkollegen, Witz und Action – alles ist vorhanden. Eins ist sicher, es ist kein Film, der die Arbeit der Polizei realistisch darstellen möchte. Dennoch finde ich, ist er es wert, hier vorgestellt zu werden, denn die guten Dialoge und die Anspielung auf vorhandene Klischees überzeugen.

Fazit: Es ist kein Film, der Studierenden und Auszubildenden als Standardwerk für polizeiliche Arbeit zu empfehlen ist. Eins ist die Polizeigroteske aber: ungewöhnlich.

■ KATHRIN ORTLIEB-SCHERN
 MI, PERSÖNLICHE REFERENTIN



Wir alle gucken gerne Filme! Sie auch? Wir finden: Es gibt gute Gründe für die Vorstellung von beeindruckenden, spannenden oder ungewöhnlichen Filmen über die Polizei. Filme über Sie, über Ihre Arbeit und Ihr Leben. Wenn Sie einen solchen Film kennen, vorschlagen oder selbst vorstellen möchten, wenden Sie sich an die info110-Redaktion. Wir freuen uns auf Ihre Anregungen!

Liebe Leserinnen, liebe Leser, mit scharfem Blick erkennen Sie vielleicht den hier abgebildeten Gegenstand. Was könnte es sein?



Gehen Sie auf die Suche, am besten gleich in ihrer Dienststelle, Sie sollten schnell fündig werden.

Als Preise winken u.a. Bücher aus unserer Buchvorstellung. Zur Auswahl stehen Henner Kottes Gänsehaut-Erzählung „Die vermauerte Frau“, erschienen im Mitteldeutschen Verlag, oder „Polizei für Anfänger“ von Murat Topal (Lappan Verlag), ein nicht ganz ernst gemeintes Nachschlagewerk rund um den Polizeiberuf. Mit ein wenig Glück gehört eines der Werke bald Ihnen, Ein-sendeschluss ist der 30. April 2013.

Ihren Lösungsvorschlag schicken Sie uns bitte per Brief oder e-mail an die Redaktion:
 Ministerium des Innern
 Redaktion info110
 Henning-von-Tresckow-Straße 9-13
 14467 Potsdam
 info110@mi.brandenburg.de

SUDOKU

						4				
8	2	7	9							
	9			8					7	
		2		5						
						8	5	3		
		1							6	
	6	8		1	7				8	
3	1				9				9	
7			2					2		7 3
										5
									4	7
						2	1			3
						6	1			
	4	7							6	
9									1	
	6					8				

NEU: Service für unterwegs

Die Polizei Brandenburg-App

Internetfähige Smartphones und Apps sind inzwischen so selbstverständlich wie EC-Karten. Die Polizei Brandenburg stellt mit ihrer neuen App eine Anwendung zur Verfügung, mit der Sie auch unterwegs Informationen zu Polizeimeldungen, Revierstandorten, Warndiensten und dem Notruf erhalten.

www.polizei.brandenburg.de

Die App der Polizei Brandenburg wird Mitte April im App-Store der Firma Apple kostenlos zum Download für Ihr iPhone oder iPad bereitgestellt. Weitere mobile Angebote der Polizei Brandenburg – zum Beispiel für Android – sind in Planung.

